35. Jahrgang. Donnerstag, 25. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19380.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1892.

Die französische Ministerkrisis.

Das Kammervotum vom 18. Februar hat, wie sich bei näherem Zusehen herausstellt, keine principielle politische Bedeutung. Die erbittertsten Gegner des Clericalismus hatten sich mit den eifrigsten Katholiken und strengsten Conservativen für fünf Minuten zusammengefunden, nur um dem Ministerium ein Bein zu stellen und haben unmittelbar darauf wieder diametral entgegengesetzt gestimmt, so entgegengesetzt, daß es für sehr wahrscheinlich gilt, Herr Carnot werde, wenn nicht dem gesammten Cabinet die Portefeuilles, so doch mindestens Herrn de Freycinet das seine zurückstellen, und der abgetretene Ministerpräsident werde eine neue Regierung mit der Mehrzahl seiner bisherigen Collegen bilden. Andere wollen auch wissen, daß der Präsident der Republik entschlossen sei, durch Vermittelung des alten Cabinets Freycinet vom Senat die Kammerauflösung zu fordern und Neuwahlen auszuschreiben, und wieder andere glauben an ein Ministerium Méline mit Herrn de Freycinet als Kriegsminister. Doch das sind alles nur Combinationen, die mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit für sich haben; leichter und lohnender als Prophezeiungen über die Wirkungen der Krisis anzustellen ist es, den Ursachen, die zu den Wirkungen geführt haben, nachzuspüren. Unter den Häuptern der französischen Demokratie stehen die Herren de Freycinet und Constans und mit diesen die Herren Ribot und Rouvier obenan. Diese vier Männer haben der französischen Republik ganz außerordentliche Dienste geleistet. Es wird das von Niemandem bestritten. Die Politik, welche das Cabinet Freycinet befolgte, ist im großen und ganzen die einzige, welche Frankreich befolgen kann. Das geben sämmtliche Republikaner, auch die radicalen, zu. Das Land verehrt in de Freycinet den erfolggekrönten Reorganisator des Heeres, den Mann, der mit seinem Talent und seiner Arbeit Frankreichs Wiedereintritt in das europäische Concert in allererster Linie vorbereitete; es schätzt in Constans den Bezwinger des Boulangismus und den ersten Minister des Innern den Frankreich seit dem Beginn des zweiten Kaiserreiches gehabt, welcher die öffentliche Ruhe und Ordnung zu wahren verstand; es gesteht willig Herrn Ribot zu, daß er von den Erfolgen seiner beiden vorgenannten Collegen zu profitiren und Frankreich wieder allianzfähig zu machen wußte; es dankt ferner in seiner ungeheuren Mehrheit dem Minister des Aeußern, daß er durch ruhige, überlegte, von allem Abenteuerlichen fernbleibende Politik das Land vor Conflicten bewahrte; es dankt des weiteren dem Finanzminister Rouvier, daß er die Staatseinnahmen ohne Erhöhung der Lasten gehoben, und daß er gleichzeitig das chronisch gewordene Deficit, wenigstens vorübergehend, beseitigte; die Schutzzöllner endlich — sie bilden zur Zeit im Parlament bekanntlich die Mehrheit — verdanken dem Ministerium Freycinet die Rückkehr zum Schutzzoll.

Trotz alledem war man seit dem vorigen Herbst fest entschlossen, das Cabinet zu stürzen. Die Gründe hiefür sind mannichfacher Art; sie liegen theils auf persönlichem, theils aber auch auf sachlichem Gebiet. Hr. Constans ist schon lange den einen zu anrüchig in seiner Vergangenheit, den andern ist er zu autoritär, und wieder andere beschuldigen ihn des beabsichtigten Verraths an der Demokratie im engeren Sinne, an derjenigen Demokratie, welche heute in Frankreich allmächtig und ausschließlich herrscht. Man klagt ihn im radicalen Lager und selbst in weiten Kreisen der alten Opportunisten an, er beabsichtige den rechten Flügel der Republikaner durch allzu bereitwillige Aufnahme der bisherigen Monarchisten und Clericalen zu verstärken und dann der Republik einen conservativen Stempel aufzudrücken. Freycinet wiederum wird von den politisch gemäßigten Republikanern zu großer Nachgiebigkeit gegen die Radicalen beschuldigt. Man wirft ihm ziemlich allgemein vor, überhaupt keine klare zielbewußte Politik zu verfolgen, als Minister immer nur aus der Hand in den Mund zu leben und die Regierungsgewalt, auf welche nun einmal die große Mehrzahl der Franzosen bei allem sonstigen Radicalismus und aller Liebe zum Parlamentarismus nicht verzichten will, nur deshalb systematisch zu Gunsten einer omnipotenten Parlamentsherrschaft zu schwächen, um sich desto leichter an der Spitze der Geschäfte erhalten zu können. Ribot und Rouvier leiden in erster Linie an dem Mangel persönlicher Sympathien. Beiden aber wird außerdem — und damit kommen wir zu einem der wichtigsten Factoren, welche zwar nicht zu dem letzten Kammervotum geführt, wohl aber dasselbe beträchtlich erleichtert haben —, Beiden, sage ich, wird außerdem heute vorgeworfen, was ihnen bis vor kurzem zum höchsten Ruhm gereichte: „das russische Bündniß!" Nicht das Bündniß als solches, sondern man wirft Herrn Ribot vor, daß es eben kein Bündniß sei, und daß er, der Minister, das Land Monate lang systematisch getäuscht habe. Herrn Rouvier macht man dafür verantwortlich, daß ohne sichere Gegenleistung nunmehr „fünf Milliarden" guter französischer Francs in „schlechten" russischen Werthen angelegt seien.

Zum Schluß sei noch, nach einer Pariser Correspondenz der „M. A. Z.", eines Gerüchtes erwähnt, welches ebenso gut wahr als falsch sein kann, welches aber in jedem Falle bezeichnend für die politischen Zustände in Frankreich ist: In Pariser diplomatischen Kreisen ist man vielfach der Ansicht, das letzte Kammervotum sei durchaus nicht in Folge einer „Ungeschicklichkeit" des Ministerpräsidenten möglich geworden, sondern Herr de Freycinet habe den Sturz seines Cabinets absichtlich provocirt, um sich dadurch des Collegen Constans zu entledigen, der ihm längst ein Dorn im Auge sei; Herr de Freycinet rechne darauf, von Carnot mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt zu werden und wolle dies dann ohne Constans, aber mit der Mehrzahl der jetzigen Portefeuille-Inhaber zu Stande bringen.

Deutschland.

Berlin, 24. Febr. Heute vor fünfundzwanzig Jahren, am 24. Febr. 1867, trat, wie wir neulich bereits erwähnt haben, **der constituirende Reichstag des norddeutschen Bundes** in Berlin zusammen. Seit jenem Tage, also seit nunmehr einem Vierteljahrhundert, haben dem Reichstage ohne Unterbrechung angehört die Abgeordneten: Eugen Richter, Reichensperger und v. Unruh-Bomst. Mit kurzer Unterbrechung waren Mitglied: Bebel (das Jahr 1882 fehlt) und v. Frockenbeck (1887—88). Zwei bis sieben Jahre von den 25 Jahren fehlen bei v. Bennigsen (1883—86), v. Hompesch-Rurich (1871—73), Liebknecht 1870—73 und 1887—88), v. Levetzow (1871—76) und v. Stumm 1881—88). Dem constituirenden Reichstage gehörten u. a. noch an: Dr. Karl Braun, der spätere Cultusminister Dr. Falk, Dr. Lasker († 1884), der sächsische General-Staatsanwalt von Schwartze, der zeitige Oberpräsident von Schlesien v. Seydewitz und v. Unruh-Magdeburg. Moltke und Windthorst waren bis zu ihrem im vorigen Jahre erfolgten Tode 24 Jahre Vertreter desselben Wahlkreises. Für Danzig war am 12. Februar 1867 der conservative Justizrath Martens gewählt. Die Abgeordneten Bock, v. Benda und Dr. Hänel sind Mitglieder des Reichstages seit der ersten Periode des ordentlichen Reichstages von 1867.

* **[Prinz Heinrich.]** Wie schon früher erwähnt, widmet sich Prinz Heinrich während seines Commandos zum Reichsmarineamt nicht bloß den Geschäften dieser Behörde, sondern auch dem Studium bestimmter Zweige der preußischen Staatsverwaltung. Wie er sich im vorigen Jahre über die innere Verwaltung im Ministerium des Innern unterrichtet hatte, so hat er in den letzten Wochen im Ministerium für Handel und Gewerbe Vorträge über den Geschäftsgang und Angelegenheiten dieser Behörde entgegengenommen.

* **[Parlamentarisches Diner bei dem Cultusminister.]** Nächsten Montag findet ein parlamentarisches Essen beim Cultusminister Grafen Zedlitz statt. Die Einladungen an Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind soeben ergangen, und zwar in erster Linie an Mitglieder der Volksschulgesetzcommission. Besondere Bedeutung für die vornehmste Frage des Tages, so bemerkt dazu die nationalliberale „Berl. Börs.-Ztg.", haben diese inofficiellen Begegnungen nicht mehr, und je weiter die Commissionsverhandlungen vorrücken, je klarer die Stellung der Mitglieder der Commission und der Majorität der Bevölkerung zum Gesetze wird, um so weniger ist auf einen Ausgleich der Gegensätze durch einen gemüthlichen Gedankenaustausch zu hoffen.

* **[Zu dem Kapitel Soldatenmißhandlungen]** schreibt der „Kölnischen Zeitung" auch **ein Offizier**: „Ich glaube mit dem General-Reichskanzler, daß der Weg der obligatorischen Beschwerde nicht gangbar ist. Durchzuführen aber ist eine leichte Aenderung im Mechanismus der Beschwerde: Man bestimme, daß die Beschwerden in Mißhandlungssachen nicht mehr an den Feldwebel, sondern direct an den Hauptmann gehen, denn beim Feldwebel bleiben die meisten Sachen stecken. Nicht in der Oeffentlichkeit allein, welche die Disciplin nicht gefährdet, wie die Erfahrung lehrt, sondern vor allem in der Gewährung einer ordentlichen Vertheidigung und der Trennung der vielfachen Obliegenheiten des Auditeurs liegt der große Vortheil des bairischen Verfahrens. Die Mißhandlungen sind am sichersten abzuschaffen, wenn man im gegebenen Falle die Regimentscommandeure verantwortlich macht. Ein halbes Dutzend Beispiele würden genügen. Wenn ein Regimentscommandeur weiß, daß es ihn seine Stellung kosten kann, so wird und kann er Mittel finden, die Mißhandlungen wenigstens zu ganz seltenen individuellen Ausnahmen zu machen."

* **[Widersinniges im neuen Volksschulgesetz.]** Wie widersinnig die Bestimmungen sind, welche die Gründung einer **besonderen Confessionsschule** durch Aussonderung der Minderheit aus einer Confessionsschule vorsehen, wies in der Schulgesetz-Commission der Abgeordnete Landrath Wessel an Beispielen nach, die wir den Protokollen der Commission entnehmen. In seinem westpreußischen Kreise, so führte Herr Wessel aus, wechseln die Zahlen der Kinder für jede Confession fortgesetzt in Folge der geringen Seßhaftigkeit der Arbeiterbevölkerung. Hierfür führte er folgende Beispiele an: 1886 in einer evangelischen Schule 28 evangelische und 31 katholische Kinder. In diesem Jahre: 21 evangelische und 18 katholische Kinder. Eine zweite evangelische Schule 1886: 18 evangelische und 48 katholische Kinder; gegenwärtig: 27 evangelische und 28 katholische Kinder. Eine dritte evangelische Schule 1886: 34 evangelische und 48 katholische Kinder; gegenwärtig: 32 evangelische und 28 katholische Kinder. Eine vierte evangelische Schule 1886: 13 evangelische, 12 katholische Kinder; gegenwärtig: 3 evangelische und 23 katholische Kinder.

* **[Kundgebungen gegen das Volksschulgesetz.]** **Der hannoversche Städtetag**, welcher gestern in der Stadt Hannover unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauenstein-Lüneburg über den Volksschulgesetzentwurf berieth, nahm nach Referaten des Stadtdirectors Tramm-Hannover und des Lehrers Wanner-Hannover folgende Resolution an: „Der außerordentliche hannoversche Städtetag beschließt: in Erwägung, 1) daß durch die Bestimmungen des dem Hause der Abgeordneten vorgelegten Entwurfs eines Volksschulgesetzes den hannoverschen Städten die ihnen in Bezug auf das Volksschulwesen zustehenden Rechte wesentlich genommen und die Freiheit der communalen Selbstverwaltung stark beeinträchtigt wird, 2) durch die Uebertreibung des Confessionsprincips gegenüber den Bestimmungen der Verfassung der Friede zwischen den Religionsgesellschaften gefährdet und gut bewährte Volksschulsysteme zerstört werden, 3) durch die den kirchlichen Behörden und Geistlichen insbesondere bei Ausbildung und Prüfung des Lehrerstandes, sowie bei Ausübung des Lehrberufs eingeräumten Befugnisse der Charakter der Volksschule als Staatsanstalt gefährdet, der Lehrerstand aber niedergedrückt und in der freien und freudigen Ausübuug seines Amtes gehindert wird, 4) durch die nahezu schrankenlose Zulassung der Privatschule die vaterländische Erziehung der Jugend und die weitere Entwickelung der Staatsschule bedroht erscheint, an beide hohe Häuser des Landtages das dringende Ersuchen zu richten: dem Entwurf eines Volksschulgesetzes die Zustimmung zu versagen."

In **Itzehoe** hat die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, eine Interpellation an den Magistrat zu richten, ob derselbe geneigt sei, gemeinsam mit dem Stadtverordnetencollegium eine Petition gegen den Schulgesetzentwurf abzusenden. — In **Sagan** hat die Stadtverordnetenversammlung einstimmig eine Resolution gegen den Schulgesetzentwurf beschlossen. — In **Lauban** hat die Stadtverordnetenversammlung be-

Stadt-Theater.

Lortzings „**Undine**" erlebte Dienstag eine Aufführung, der man, wenn auch nicht mit völlig ungetheiltem Genusse, doch mit Vergnügen bis zu Ende folgen konnte, zumal unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters **Kiehaupt** auch die letzten Scenen im Orchester wie auf der Bühne sich nicht minderer Sorgfalt der Durchführung erfreuten, als die früheren. So fühlte man deutlicher das prophetisch Bedeutsame dieses Werkes: in ihm trat das Bestreben hervor, die Oper auf ein höheres Niveau der Geistigkeit zu heben, da zwar ziemlich naiv, aber ganz ernsthaft die Lehre von der „Seele"', und das abweichend von der herkömmlichen Lehre zum Mittelpunkt der Handlung gemacht wird. Der Schwerpunkt der Handlung wird eben damit von dem Aeußerlichen der Action in das Seelische verlegt, obwohl es an Handlung der Oper nicht gebricht: deren Breite wird freilich dadurch erreicht, daß Elemente wie der Kellermeister aufgenommen werden, die aus der Handlung ebenso gut wegbleiben könnten; denn was er dazu thut, ist einzig der Rath, den Stein vom Brunnen zu heben, so daß Undine den Weg ins Schloß freibekommt; im übrigen ist Veit der Duette mit Hans wegen da. In jenem Augenblick aber wird das Orchester auf eine neue Weise bedeutsam, indem die Musik fast das handelnde Element wird und gleichsam metaphysisch das Unsichtbare, Ferne wahrnehmbar macht: wir meinen die Stelle, wo Veit und Hans die Fluthen in der Tiefe rauschen hören. Auch die eigenthümliche Mischung des Tragischen mit dem Komischen verräth an dieser Stelle zugleich das dramatische Talent Lortzings. In dieser Oper tritt auch wohl zum ersten Mal das eigentliche Leitmotiv gleichsam ausdrücklich auf: jene zart schwellende und dahinschmelzende Phrase, mit welcher Undine, sobald sie als „nicht ganz richtig" menschliches, der Wasserwelt entstammendes Wesen erkennbar wird, und von da an des Oefteren auftritt. Daß Wagner die Anwendung der Leitmotive so unglückselig zu einem, alle musikalisch-artistische Form zerstörenden System ausgebildet hat, dafür kann man Lortzing nicht verantwortlich machen; eher für das Uebermaß der scenischen Kunst, das hier beginnt, einschließlich von Kunststücken, wie jenes mit der Fontäne am Schluß des zweiten Aktes (wo Kühleborn eigentlich unter den strömenden Wassern versinken soll) — wir erinnern auch noch daran, daß die Musik während der letzten Verwandlung nach des Autors Angaben bei offener Scene erklingen soll: von hier aus hat Wagner den Gedanken der Verwandlung der Scene vor den Augen des Zuschauers bis zur höchsten Steigerung ausgebildet, welche das musikalische Drama in so hohem Grade vom Maschinisten und vom Auge abhängig macht u. s. f. Kurz: mit ihren Schwächen und ihren Vorzügen hat Undine nach allen Seiten anregend und fördernd gewirkt, und was die Musik betrifft, so gäben wir heute noch, wiewohl sie hie und da zu verblassen, altväterisch zu werden beginnt, gern all die ungesunde Gluth, das Gequälte, Hochgespannte der modernen großen Opern gegen die Natürlichkeit, den lebendigen Fluß und das reinlich Schöne dieser Musik dahin. Mit alle dem und mit den alten lieben harmlosen Scherzen, an denen unsere Väter sich erfreuten, und die Lortzing in eben solcher Fülle hier ausgestreut hat, wie er eine Melodie über die andere in sein Werk einzuweben reich genug war, übte „Undine", das seltsam romantische Mittelwesen zwischen Singspiel und großer Oper ihre alte Anziehungskraft von neuem aus.

Frl. **Mitschiner** gab die Undine nicht nur gesanglich mit aller Quellfrische und Schönheit, sondern hatte die Partie auch seelisch tiefer erfaßt, wie sich gleich in ihrem Vortrag der Stelle „'s muß etwas Liebes, aber auch was Schreckliches um eine Seele sein" zu erkennen gab. Ebenso haben wir in dieser Richtung ihr Spiel in der Entscheidungs-Scene mit Berthalda von den Worten: „Zu viel!" an, in der Begegnung mit Kühleborn, und bei der Rückkehr in die Wasserheimath, also bis zum Aktschluß, hervorzuheben. Auch wo sie sich als Undine dem Geliebten entdeckt, war ihr Spiel auf gleicher Höhe; das Kostüm denken wir uns hier als mehr najadenmäßig wünschenswerth, es sah uns zu sehr nach der künftigen Schloßfrau aus. Musikalisch ist die Scene, da Lortzing es hier nicht zu einer eigentlichen Arie bringt, nicht eben sehr lohnend, doch würde eine etwas ruhigere plastische Gestaltung sie wohl noch zu stärkerer Geltung bringen können. Jedenfalls hat sich Fräulein **Mitschiner** mit ihrer schönen und oft ergreifenden Wiedergabe der „Undine" ein neues und gegen früher im Dramatischen gesteigertes Verdienst um diese Oper erworben. Herr **Lunde** stand ihr als Hugo erfolgreich gegenüber, die Frische und Energie in Ausdruck und Darstellung verließen ihn nirgends und wirkten angenehm förderlich auf den Gang des Ganzen ein. Die Berthalda gelang Fräulein **Neuhaus** in einem seltenen Maße gut, besser als wir sie in den letzten 5 Jahren überhaupt hierselbst von ihr oder von anderen Sängerinnen gesehen und gehört haben; sie war stimmlich bei bester Disposition, die ihr für die erhaben entscheidenden Stellen große Kraft des Ausdrucks ermöglichte, und mit Sorgfalt hielt sie ihre Tonbildung allermeist in correctem Stande: so ergab sich, einiges an weniger edlen raschen Kopfbewegungen etwa abgerechnet, eine sehr anerkennenswerthe, die Oper in der Hauptscene des 2. Aktes auf der Höhe der Kunst erhaltende Gestaltung des hochmüthigen und dann in Vernichtung zusammenbrechenden Weibes. Herr **Magnus** hatte als Knappe Veit einen besonders glücklichen Tag, er gab den klugen, geschwätzigen, gutmüthigen und lebhaften Burschen mit Wärme und Gewandtheit, je länger je mehr von dem Beifall der Zuhörer sich getragen fühlend, ohne deshalb in ein Uebermaß umzuschlagen. Die Deutlichkeit seiner Aussprache war im Bunde mit der wohlstudierten Mühelosigkeit der Wiedergabe dem Ganzen nach der Seite des Launigen wesentlich nützlich, und so registriren wir gern den verdienten Erfolg, den Herr Magnus mit dieser Partie hatte. Der Kühleborn des Herrn **Pezoldt** war in den wenigen rein lyrischen Episoden der Rolle, auch in der unheimlichen Romanze anerkennenswerth, wo nur die Schlußanwendung auf das Fischermädchen Berthalda gar zu rasch ausfiel. Im übrigen, namentlich in der so hochbedeutsamen Ansprache an die gebrochene Undine ließ die Intonation zu viel zu wünschen übrig, und der dramatischen Erfassung der Rolle in ihrer tieferen dämonischen und symbolischen Bedeutung zeigte sich Hr. Pezoldt leider wiederum noch nicht gewachsen: schon die Undeutlichkeit seiner Prosa in der Antrittsscene mußte davon überzeugen. Den Kellermeister gab Herr **Miller** mit meisterlicher Laune und tüchtigstem musikalischen Können, der Höhepunkt war das Duett mit Veit mit dem Refrain „O wie köstlich" 2c., da floß und sprudelte der Gesang wie vorher die Prosa echt nach Lortzings Art. Das Flaschenlied ist von einem in Königsberg wirksam gewesenen bedeutenden Musiker Pabst so außerordentlich treffend in Lortzings Sinn und Weise hinzu erfunden und instrumentirt, daß man es ohne die Nachricht davon nicht von Lortzing unterscheiden würde: hier hätte Hr. **Miller** aber eingedenk sein mögen, daß der Künstler verliert, wenn er seinen Besitz dem Zuhörer zu theuer verkauft, — wenn er den Erfolg, gleichsam auf jeder Einzelheit bestehend, erzwingen will: etwas Verschwendung ist für den Künstler einträglicher. Hier ging über dem nachdrücklichen Präsentiren jeder Phrase die Leichtigkeit und der Fluß verloren. Es versteht sich, daß dies die Anerkennung der wesentlichen Vorzüge des Hrn. **Miller** in dieser Rolle nicht beeinträchtigen soll. Die Fischerleute wurden von Herrn **Reinarz** und Frau **Steinberg** und der Geistliche von Herrn **Düsing** sehr anerkennenswerth und mit treffendem Ausdruck, auch musikalisch befriedigend gegeben. Das a capella-Quintett im ersten Akt haben wir noch kaum so gut gehört, wenn auch eine noch größere Klarheit der Intonation nichts schaden könnte.

Was das Aeußere betrifft, so verstehen wir die Möglichkeit nicht, daß als Hintergrund in einem einsamen Stranddörfchen ein Schloßpark mit Rampenarchitektur erschien. Auch behandelte der Chor im ersten Akt das Brautpaar ungleich, indem von den Paaren der Dorfleute ein Theil es mit Hutabziehen und Knixen beehrte, ein anderer dies für überflüssig zu halten schien. Gesanglich waren die Chöre gut, sie spielten in den Tanzscenen sonst auch flott. Das Ballet mit seinem wohlthuend anständigen, stellenweise etwas altberlinisch angehauchten, aber sich wirksam steigernden Musik ward von den Damen **Benda** und **Neumann** nebst Eleven vorzüglich wirkungsvoll ausgeführt. Wenn wir wieder einmal einen Kühleborn erlangen, wie wir ihn vordem hier gehabt haben, so können wir ceteris paribus eine vorzügliche Aufführung der „Undine" erleben. Nichtsdestoweniger überwog in der vorgestrigen das Befriedigende und wie gesagt, gesteigert Gute. Dr. C. Fuchs.

27) **Mädchenliebe.** (Nachdruck verboten.)

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

Frau Dauny erholte sich langsam, sie stand auf und nahm ihren alten Platz in dem niedrigen Wohnzimmer wieder ein. Ihr Wesen aber blieb verwirrt, wie ihr Geist es war. Sie wühlte in ihren Schränken umher und verbesserte nach ihrer Idee die früher so feststehende unumstößliche Ordnung. Oft saß sie aber auch bewegungslos in Nachdenken versunken, murmelte

schlossen, den Magistrat zu ersuchen, einer Petition der schlesischen Städte gegen den Volksschulgesetzentwurf sich anzuschließen, wozu sich der Magistrat bereit erklärte. — In **Weilburg** hat eine große, von freisinniger und liberaler Seite einberufene Volksversammlung nach einem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Funck einstimmig eine Resolution gegen den Schulgesetzentwurf beschlossen mit dem Zusatz, den conservativen Vertreter des Kreises im Landtage aufzufordern, gegen das Gesetz zu stimmen. — In **Löwenberg i. S.** sprach im freisinnigen Bürgerverein Herr Rechtsanwalt Schlinzigk gegen das Volksschulgesetz. — **Nationalliberale** Versammlungen gegen den Schulgesetzentwurf haben stattgefunden in **Osterode a. H., Hameln, Mühlheim a. d. R.** — In **Hörde** beschlossen die städtischen Behörden einstimmig, eine Petition gegen das Volksschulgesetz abzusenden. — In **Berlin** hat der Wahlverein der deutschen Fortschrittspartei im 2. Berliner Reichstagswahlkreise nach einem Vortrag des **Abg. Dr. Otto Hermes** einstimmig eine Resolution gegen den Schulgesetzentwurf angenommen. — In **Sangerhausen** hat eine große, vom liberalen Verein einberufene Versammlung, der auch Reichstagsabgeordneter Krause beiwohnte, eine Resolution gegen den Schulgesetzentwurf angenommen.

* **[Neues Betriebsreglement für die Eisenbahnen.]** Dem Bundesrath ist der im Reichs-Eisenbahnamt ausgearbeitete Entwurf eines neuen Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands nebst einer erläuternden Denkschrift zugegangen. Nachdem das Reglement vom Jahre 1874, welches dadurch ersetzt werden soll, schon vielfach einzelne, den Bedürfnissen des Verkehrs angepaßte Aenderungen erfahren hatte, ist jetzt eine umfassende Umarbeitung durch die in Aussicht stehende Einführung des internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr veranlaßt worden. Dieser Staatsvertrag konnte sich grundsätzlich nicht auf das innere Recht erstrecken, auch ist anzuerkennen, daß die Bedürfnisse des inneren und des internationalen Verkehrs gewisse Verschiedenheiten zeigen; es liegt aber im Interesse des Publikums wie der Eisenbahnen, die wesentlichen Bestimmungen für beide Arten des Verkehrs, soweit nicht innere Gründe für eine Verschiedenartigkeit bestehen, möglichst gleichförmig zu gestalten, insbesondere manche Erleichterungen, welche das internationale Uebereinkommen gewährt, auf den inneren Verkehr zu übertragen. Da das neue internationale Recht, abgesehen von verschiedenen dem Publikum günstigeren Bestimmungen, zum größten Theil dem bei uns geltenden Recht nachgebildet ist und nur in wenigen minder erheblichen Punkten davon abweicht, so ist diese Uebertragung angängig auch ohne eine gleichzeitige Revision des Handelsgesetzbuches, die daher späterer Zeit vorbehalten bleiben kann; es genügt zur Herstellung jener wesentlichen Gleichförmigkeit der Vorschriften für den inneren mit denen für den internationalen Verkehr, wenn das innere Betriebs-Reglement auf der Grundlage des Berner Uebereinkommens umgestaltet wird. Die Beförderung von Personen und Reisegepäck, sowie von lebenden Thieren, sogenanntem Expreßgut u. s. w., ist bekanntlich nicht Gegenstand des internationalen Uebereinkommens. Indeß haben auch in dieser Hinsicht theils die analoge Anwendung der Grundsätze des Berner Uebereinkommens, theils die Erfahrungen der letzten 17 Jahre zu mannichfachen Verbesserungen Anlaß gegeben. Bei der Umarbeitung ist ferner darauf Bedacht genommen worden, Fremdwörter durch gleichbedeutende deutsche Ausdrücke zu ersetzen, soweit dies möglich war, ohne die Gleichförmigkeit mit dem internationalen Uebereinkommen zu gefährden; auch steht zur Erwägung, ob für das Betriebsreglement selbst künftig die Bezeichnung „Verkehrsordnung“ anzunehmen sein wird. Das bisherige Betriebsreglement war mit dem in Oesterreich und Ungarn geltenden nahezu gleichlautend. Die beiden Reiche, deren Handelsgesetzgebung dieselbe ist, haben ein gleiches Interesse, daß auch die Uebereinstimmung ihrer Eisenbahn-Betriebsreglements erhalten bleibt. Es haben deshalb im Laufe des letzten Jahres Verhandlungen mit der österreichischen und der ungarischen Regierung stattgefunden, um die beiderseitigen neuen Betriebsreglements möglichst gleichlautend zu fassen. Der dem Bundesrath vorgelegte Entwurf beruht auf dem Ergebnisse dieser Berathungen.

Hirschberg, 21. Febr. **[Grober Unfug in der Presse.]** Auch die Strafkammer als Berufungsinstanz hat jetzt den verantwortlichen Redacteur des „Boten a. d. Rieseng.“, Simon, von der Anklage des groben Unfugs, verübt durch den Abdruck eines Artikels „Der Zar — irrsinnig“ aus der „Volks-Zeitung“, freigesprochen. Das Schöffengericht war, wie s. Z. gemeldet, zur Freisprechung in erster Reihe deswegen gelangt, weil es den von allen Theoretikern getheilten Standpunkt vertrat, daß grober Unfug im Sinne des § 360 11 des Reichsstrafgesetzbuches in der Presse überhaupt nicht verübt werden könne, dann aber auch aus dem Grunde, weil man dem Angeklagten, welcher behauptet, daß die in dem incriminirten Artikel enthaltenen Thatsachen wahr seien, schwerlich das Gegentheil werde beweisen können, zumal nach anderen glaubwürdigen Nachrichten der Zar zeitweise an Melancholie leide. Der Amtsanwalt hatte gegen das freisprechende Erkenntniß Berufung eingelegt, welche von der Strafkammer jedoch verworfen wurde. — Bisher haben alle Schöffengerichte, die sich mit derselben Anklage zu befassen gehabt haben — und ihre Zahl ist nicht klein, da der Artikel durch viele Zeitungen gegangen ist — auf Freisprechung erkannt, und außer der Hirschberger Strafkammer hat auch die Gubener bereits als Berufungsinstanz das schöffengerichtliche freisprechende Urtheil bestätigt.

Aus Sachsen, 22. Februar, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Den amtlichen Berichten, welche die sächsische Regierung dem Landtage unterbreitet hat, entnehmen wir die bemerkenswerthe Thatsache, daß einem fortwährenden **Anwachsen der sächsischen Realanstalten** seit geraumer Zeit ein **Rückgang** der Berufsziffer der **humanistischen Gymnasien** gegenüber steht. Die 17 Gymnasien waren 1886 von 5613, im Jahre 1891 aber nur von 5476 Schülern besucht, während die Besuchsziffer der 10 Realgymnasien in derselben Zeit von 2998 auf 3308 angewachsen ist. Nicht minder hat der Besuch der 22 sechsklassigen Realschulen eine stetige Zunahme der Besuchsziffer aufzuweisen gehabt, denn 1886 waren nur 3328, im Jahre 1891 dagegen 3809 Schüler vorhanden.

Jena, 21. Februar. Nachdem hier bereits eine große politische Versammlung und der Verein für wissenschaftliche Pädagogik sich gegen das **preußische Volksschulgesetz** erklärt haben, fand eine dritte Kundgebung gegen das reactionäre Werk in einer sehr stark besuchten Versammlung des **evangelischen Bundes** statt. Diakonus Dr. Kind führte u. a. aus, vom Regierungstische her sei gesagt worden, man wolle die katholischen Mitbürger befriedigen, aber es gäbe doch auch protestantische Bürger, auf die man Rücksicht nehmen sollte. Doch jedes Volk werde von dem verdienten Loos betroffen und man müsse offen sagen, daß die Dinge sich nicht so schlimm entwickelt hätten, wenn die Protestanten nicht geschlafen hätten. Die Religion sei nicht dazu da, um das Volk im Zaum zu halten, die Religion dürfe nicht zum Polizeibüttel des Staates degradirt werden.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. In Folge der Anzeige eines Steinbruchbesitzers in Soisy-sous-Etiolles, daß ihm vor wenigen Tagen **360 Dynamitpatronen entwendet** worden seien, stellte die hiesige Polizei umfassende Nachforschungen und Haussuchungen bei den **Anarchisten** von Paris und Umgebung an. Wie verlautet, habe die Polizei bisher über 100 Patronen beschlagnahmt und 2 Verhaftungen vorgenommen. Man vermuthet, die Dynamitpatronen, welche ein Gesammtgewicht von 35 Kilogramm haben, sollten den Anarchisten als Munition für verbrecherische Anschläge dienen. Einzelnen Blättern zufolge habe die Polizei Beweise, daß ein Theil des gestohlenen Dynamits bestimmt gewesen sei, das hiesige **spanische Botschaftshotel in die Luft zu sprengen**, um die Hinrichtung der Anarchisten von Xeres zu rächen. Ein anderer Theil wäre für anarchistische Zwecke im Ausland bestimmt gewesen. (W. T.)

Portugal.

Lissabon, 23. Februar. Die **Pairskammer** hat die **Finanzvorlage** unverändert und definitiv angenommen. (W. T.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. Februar. Ein Irade des Sultans bestimmt Achmed **Eyub Pascha**, den ehemaligen Gouverneur von Janina, zum **Ueberbringer eines Fermans für den Khedive.** Der Zeitpunkt der Abreise ist noch unbestimmt.

Rußland.

* Von den großen **Wittgenstein'schen Gütern in Littauen**, welche bekanntlich bisher der Gräfin Hohenlohe, Gattin des Statthalters von Elsaß-Lothringen angehörten, sind bereits ca. ¾ verkauft, und dafür 10 Millionen Rubel, d. h. ca. 50 Rubel für die Djessätine bezahlt worden; die Güter sind sämmtlich in russische Hände übergegangen.

Coloniales.

* **[Die Colonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika]** hat angesichts des endgiltigen Scheiterns der Verhandlungen mit dem Hamburger Syndikate ihren Verwaltungsrath für nächsten Monat einberufen, um über weitere Maßnahmen in Bezug auf das südwestafrikanische Schutzgebiet zu beschließen. Von anderer Seite wird hinzugefügt, es solle das Gesellschafts-Kapital insoweit erhöht werden, um die von dem Vertreter dort in Kubub errichtete landwirthschaftliche Zuchtstation, für welche das Reich bereits 50 000 Mk. bewilligt hat, zu erhalten und zu entwickeln.

* **[Ein neuer Aufstand]** bedroht ganz **Deutsch-ostafrika**, wenn man folgender Mittheilung von Hirschs Telegraphenbureau Glauben schenken darf:

Marseille, 23. Februar. Der Postdampfer „Rio grande“, von Madagaskar kommend, bringt Nachrichten aus Ostafrika, nach welchen die Eingeborenen in den deutschen Besitzungen mit dem Nachfolger Buschiris, der jetzt ein Führer der Aufständischen ist, conspiriren. Eine Vereinigung der Hauptstämme zu einem gemeinsamen Angriff und zur Vertreibung der Deutschen soll geplant sein. In Witu sei eine Verschwörung ausgebrochen und der Sohn des Sultans ermordet worden.

Telegraphischer Specialdienst

der Danziger Zeitung.

Eine Ansprache des Kaisers.

Berlin, 24. Febr. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Bei dem heutigen Festmahl des brandenburgischen Provinziallandtages im Kaiserhofe hielt der Kaiser nachstehende Ansprache:

„Sie haben in althergebrachter Weise, zu ihrer Arbeit zusammengekommen, als gute Brandenburger ihres Markgrafen nicht vergessen; dafür sei Ihnen mein herzlichster Dank gesagt. Mir bereitet es stets besondere Freude, wenn ich mit Märkern zusammen sein kann, um so mehr ist dies der Fall, wenn das gesammte Land Brandenburg in so würdiger Weise vertreten sich hier zusammenfindet. Die Worte, die soeben gesprochen worden sind, und welche Ihre treuen Gesinnungen mir von neuem offenbaren, haben mir sehr wohl gethan. Es ist mir in meiner schweren Arbeit doppelt angenehm und auch zu gleicher Zeit anregend, wenn in so warmer Weise meine Bestrebungen für das Wohl meines Volkes dankbare Anerkennung finden.

Es ist ja leider jetzt Sitte geworden, an allem, was seitens der Regierung geschieht, herumzunörgeln und herumzumäkeln. Unter den nichtigsten Gründen wird den Leuten ihre Ruhe gestört und ihre Freude am Dasein und am Leben und Gedeihen unseres gesammten großen deutschen Vaterlandes vergällt. Aus diesem Nörgeln und dieser Verhetzung entsteht schließlich der Gedanke bei manchen Leuten, als sei unser Land das unglücklichste und schlechtest regierte in der Welt, und sei es eine Qual, in demselben zu leben. Daß dem nicht so ist, wissen wir alle selbstverständlich besser, doch wäre es dann nicht besser, daß die mißvergnügten Nörgler lieber den deutschen Staub von ihren Pantoffeln schüttelten und sich unseren elenden und jammervollen Zuständen auf das schleunigste entzögen? Ihnen wäre ja dann geholfen und uns thäten sie einen großen Gefallen damit.

Wir leben in einem Uebergangszustande! Deutschland wächst allmählich aus den Kinderschuhen heraus, um in das Jünglingsalter einzutreten; da wäre es wohl an der Zeit, daß wir uns von unseren Kinderkrankheiten freimachten. Wir gehen durch bewegte und anregende Tage hindurch, in denen das Urtheil der großen Menge der Menschen der Objectivität leider zu sehr entbehrt. Ihnen werden ruhigere Tage folgen, insofern unser Volk sich ernstlich zusammennimmt, in sich geht und unbeirrt von fremden Stimmen auf Gott baut und die ehrliche fürsorgende Arbeit seines angestammten Herrschers. Ich möchte dieses Uebergangsstadium mit einer kleinen Geschichte vergleichend beleuchten, welche ich einmal gehört habe. Der berühmte englische Admiral Sir Francis Drake war in Central-Amerika gelandet nach schwerer stürmisch bewegter Reise, er suchte und forschte nach dem anderen großen Ocean, von dem er überzeugt war, daß er vorhanden sei, den die meisten seiner Begleiter jedoch als nicht existirend annahmen. Der Häuptling eines Stammes, dem das eindringliche Fragen und Forschen des Admirals aufgefallen, von der Macht seines Wesens eingenommen, sagte ihm: „Du suchst das große Wasser; folge mir, ich werde es dir zeigen“, und nun stiegen die beiden trotz warnenden Zurufes der übrigen Begleiter einen gewaltigen Berg hinan. Nach furchtbaren Beschwerden an der Spitze angelangt, wies der Häuptling auf die Wasserfläche hinter ihnen und Drake sah die wildbewegten Wogen des zuletzt von ihm durchschifften Meeres vor sich. Darauf drehte sich der Häuptling, führte den Admiral um einen kleinen Felsvorsprung herum und plötzlich that sich vor seinem entzückten Blicke der von dem Golde der aufgehenden Sonne bestrahlte Wasserspiegel des in majestätischer Ruhe sich ausbreitenden stillen Oceans auf. So sei es auch mit uns. Das feste Bewußtsein Ihrer meine Arbeit treu begleitenden Sympathie flößt mir stets neue Kraft ein, bei der Arbeit zu beharren und auf dem Wege vorwärts zu schreiten, der mir vom Himmel gewiesen ist.

Dazu kommt das Gefühl der Verantwortung unserm obersten Herrn dort oben gegenüber und meine felsenfeste Ueberzeugung, daß unser alter Alliirter von Roßbach und Dennewitz mich dabei nicht im Stiche lassen wird. Er hat sich solche unendliche Mühe mit unserer alten Mark und unserem Hause gegeben, daß wir nicht annehmen können, daß er dies für nichts gethan hat. Nein im Gegentheil, Brandenburger, zu Großem sind wir noch bestimmt und herrlichen Tagen führe ich Euch noch entgegen. Lassen Sie sich nur durch keine Nörgeleien und durch mißvergnügliches Parteigerede Ihren Blick in die Zukunft verdunkeln oder Ihre Freude an der Mitarbeit verkürzen. Mit Schlagwörtern allein ist es nicht gethan und den ewigen mißvergnüglichen Anspielungen über den neuen Curs und seine Männer erwidere ich ruhig und bestimmt: „Mein Curs ist der richtige, und er wird weiter gesteuert.“ Daß meine brave märkische Mannschaft mir dabei helfe, das hoffe ich bestimmt. Daher trinke ich auf das Wohl Brandenburgs und seiner Männer mein Glas.“

— Die **„Liberale Correspondenz“** meint: Die **kaiserliche Ansprache** beziehe sich auf die **Erregung gegen den Schulgesetzentwurf**. Der Vorwurf der Nörgelei werde nicht wie das Ausgießen von Oel in ein erregtes Meer, sondern wie in ein Feuer wirken.

Reichstag.

Berlin, 24. Februar. Im Reichstage erinnerte heute der Präsident **v. Levetzow** daran, daß heute vor 25 Jahren der erste Reichstag eröffnet worden sei. Durch diese Erinnerung würden patriotische Empfindungen wachgerufen. An der

---

unverständliche Worte zwischen den Zähnen und geberdete sich, als ob sie mit jemand im Streite sei. Niemals, selbst nicht zu Lilli, sprach sie Arthurs Namen aus, noch machte sie Andeutungen über den Kummer, der sie quälte; man las ihn nur in ihrem abgezehrten Gesicht, in den tiefen Falten, die sich in ihre sonst so glatte Stirn gegraben, in dem herzzerreißenden Ausdruck stumpfer Betäubung und scheuer Erwartung. Bisweilen sah sie Lilli ängstlich und flehend an. Lilli hätte Jahre ihres Lebens dahin geben mögen, um sagen zu können: „Er ist unschuldig, ich weiß es.“

Statt dessen schloß sie die Mutter in ihre Arme, küßte ihr die eingefallene Wange und drückte sie an sich mit zärtlichen, liebkosenden Worten.

Herr Werner dehnte seinen Aufenthalt in Paris länger aus, um sich mit Arthurs Angelegenheiten zu beschäftigen; er schrieb wenig und sprach kaum über das Resultat seiner Schritte und Untersuchungen, ließ auch seine persönlichen Vermuthungen nicht durchblicken.

Eines Morgens, als Franziska in der Wohnung mit Aufräumen beschäftigt war, sagte sie zu Lilli:

„Wie boshaft ist doch die Welt! denken Sie nur, man erzählt, daß Herr Arthur . . . doch ich soll darüber nicht zu Ihnen sprechen.“

„Was erzählt man?“ fragte Lilli, die todtenblaß geworden.

„Dummes Zeug. Herr Arthur wäre hergekommen und hier von Gendarmen festgenommen, die ihn nach Paris ins Gefängniß geführt.“ Lilli rührte sich nicht, nur ihre Augenlider zuckten.

„Nichts als Lügen!“ habe ich ihnen erwidert. Herr Arthur ist in Paris, wo er viel Geld verdient, aber nicht im Gefängniß! Als ob er von solcher Sorte wäre!“

„Wer hat das gesagt?“ fragte Lilli gepreßt.

„Die Leute auf dem Markt. Sie erzählen, es hätte in der Zeitung gestanden, im „Petit Patriote“ glaube ich, ich sagte ihnen aber, das Blatt hat gelogen“. Lilli stotterte ein paar unverständliche Worte und eilte auf ihr Zimmer. Hier warf sie sich auf einen Stuhl und starrte mit thränenlosen Augen ins Leere; sie rang ihre kalten Hände in stummem Schmerz. Mein Gott, mein Gott! Und Gott allein verstand das lautlose Gebet, das sich aus ihrer innersten Verzweiflung emporrang. In wahrer Todesangst erwartete sie Bertrands Besuch. Mit ausgestreckten Armen und glücklichem, zärtlichem Lächeln eilte er auf sie zu.

„Was ist denn das? Wir haben geweint? Oh! das böse kleine Mädchen, das mir sein liebes Gesicht so trübt. Hat Frau Daunys Zustand sich verschlimmert?“

Er wußte also noch nichts. Lilli tröstete sich und schützte ein nervöses Unwohlsein, eine vorübergehende Muthlosigkeit vor. Innerlich dachte sie: Heute sehe ich ihn noch heiter! Noch brauche ich nicht vor ihm, unter seinem ehrlichen Blick zu erröthen.

Sie hatte seine Hände ergriffen und drückte sie in den ihren, dann sah sie zu ihm auf so voller Sehnen, als sollte sie ihn nie wiedersehen.

Heute noch! heute noch!

Ihre ganze Seele klammerte sich an diesen Augenblick unsicheren, zweifelhaften Glücks. Ihren Bräutigam, der die Ursache nicht ahnte, rührte diese leidenschaftliche, fast schwermüthige Zärtlichkeit.

„Wenn du noch länger weinst, muß ich dich schelten“, sagte er zärtlich. „Ich bin sehr böse.“ Dabei lachte er und suchte auch ihr ein Lächeln zu entlocken. Er war in heiterster Laune. Seine Leute hatten sich bei dem Festungsmanöver ausgezeichnet, man hatte ihn gelobt und auf die Beförderungsliste gesetzt.

„Seit du mich liebst, gelingt mir alles. Du hast mir Glück gebracht.“

Ein kalter Frost schüttelte sie, sie preßte die Hand auf ihr klopfendes Herz.

Wenn er das furchtbare Geheimniß erriethe, das hier begraben! Und doch wird er es erfahren, vielleicht schon heute, vielleicht morgen! Sie meinte zu vergehen an dieser Angst, an dieser Scham. Dann tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß der „Petit Patriote“ wenig gelesen würde und daß die Pariser Zeitungen interessantere Berichte herauszugeben hätten, als Artikel über so unbedeutende Persönlichkeiten, wie ihr Bruder.

Die Jugend ist eben die glückliche, aber trügerische Zeit, in der man den unerschütterlichen Glauben hat, daß das Glück ein Gesetz sei, daß Sorge und Kummer vorübergehen und jeder Schmerz eine Vergeltung findet in einer Reihe glücklicher Ereignisse. Alles in einem jungen Gemüth athmet Hoffnung.

Und auch Lilli hoffte, trotz aller bösen Vorzeichen; jeder Stoß trieb sie, sich fester an das vergängliche Glück ihrer bedrohten Liebe anzuklammern.

XIII.

Am folgenden Tage, es war ungefähr 9 Uhr Morgens, kniete Lilli vor einer aufgezogenen Kommodenschublade im Zimmer ihrer Mutter und ordnete geduldig verschiedene Wäschestücke, die Frau Dauny in einer ihrer krankhaften Anfälle durch einander geworfen hatte und jetzt muthlos betrachtete. Da trat Franziska hinein.

„Der Herr Hauptmann wünscht die Damen zu sprechen.“

Mit einem Satz sprang Lilli in die Höhe, der Name Bertrands und sein ungewöhnlich frühzeitiger Besuch schreckte sie auf; sie stürzte die Wendeltreppe herunter nach dem kleinen Salon, wo sie Bertrand zu finden glaubte. Da im Augenblick, als sie die letzte Stufe betreten hatte, fühlt sie seine Hand auf ihrem Arm. In dem dunkeln Gang hatte sie ihn nicht bemerkt, auch jetzt noch konnte sie seine Züge nicht unterscheiden.

„Beinahe hast du mich erschreckt“, sagte sie, indem sie ihm die Hand drückte.

„Vergieb, daß ich so früh komme!“ Seine Stimme klang verändert und Lilli fühlte einen Stich durchs Herz gehen. Leise fuhr er fort: — „Ist es wahr, Lilli, was man erzählt — was die Zeitungen schreiben?“

Sie lehnte sich gegen die Mauer. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust, mechanisch fragte sie: „Welche Zeitungen?“

„Alle! Man versichert, daß ein junger Mann dieser Stadt — Arthur Dauny — es kann nur dein Bruder sein —, der zu einer berüchtigten Bande gehörte, festgenommen ist und im Gefängniß sitzt. Ist etwas Wahres daran?“

Sie konnte nichts erwidern, halb ohnmächtig sank sie auf die feuchten Stufen. Ihr Herz zersprang fast, sie dachte nur: Jetzt ist alles zu Ende! Ich muß sterben.

Bertrand fuhr fort: „So ist es wahr, alles wahr und du konntest es mir verheimlichen? Ich erfuhr nichts, als ob ich Euch fremd und gleichgiltig gegenüberstände, und erst als das Unglück stadtbekannt geworden ist, höre ich zufällig was mich am meisten angeht.“

Seine innere Erregung reizte ihn bis zur Heftigkeit, aber auch bitterer Schmerz klang in seiner Stimme durch.

Qualvoll, tonlos antwortete sie: „Ich wagte es nicht. Die Worte fehlten mir, um solche Dinge zu erzählen, auch hoffte ich — —“ Sie wußte nicht mehr, was sie sagte, sie sprach wie im Traum. Ihr ganzes Denken concentrirte sich in dem einen qualvollen Gedanken: Was wird nun werden?

Unbeweglich und stumm standen sie sich einige Augenblicke im dunkeln Flur gegenüber. Von der Küche ertönte Franziskas dünne Stimme:

Singe, Nachtigall singe
Trala lan lan lar,
So lange heiter dein Sinn,
Trala lan lar.
Nimmer fröhlich bin ich . . . . .

War es das melancholische Lied, das Lillis Nerven aufs höchste erregte? Laut aufschluchzend barg sie den Kopf in ihren Händen und brach in Thränen aus. Traurig ruhte Bertrands Blick auf ihr; einige Augenblicke blieb er sprachlos, dann löste er eine ihrer Hände, die feucht von Thränen, und führte sie an seine Lippen.

„Hier wollen wir nicht bleiben, komm!“

Von ihm gestützt, raffte sie sich auf. Sie gingen in das Zimmer und setzten sich zu einander. Lilli beugte ihr Haupt, Thränen überströmten ihre Wangen, so saß sie vor ihm, wie die Angeklagte vor ihrem Richter. Herrn v. Esparvis' strenger Gesichtsausdruck wurde milder, sein Zorn verwandelte sich in zärtliches, unsägliches Mitleid.

„Armes Kind, warum hast du mir alles verheimlicht, ich hatte ein Recht auf dein Vertrauen. Sollen wir nicht Glück und Unglück mit einander theilen?“

Gesegnet sei er für diese Worte! Was für Prüfungen ihr auch die Zukunft noch auferlegt, nie wird Lilli diese erste edle Regung Bertrands vergessen. Er verstieß sie nicht mit ihrer Schmach, er wollte sie stützen in ihrer hilflosen Lage, er wollte einen Theil ihrer Last tragen. Wie hätte sie in diesem Augenblick ihr Blut tropfenweise für ihn hingeben mögen und selbst das erschien ihr noch zu wenig, viel zu wenig.

Sie beugte sich herunter, glitt auf die Kniee und in demüthiger, inbrünstiger Verehrung drückte sie ihre Lippen auf ihres Verlobten Hand; er wehrte es ab, aber vergebens.

Arme, kleine Lilli! Was wußte sie? Fast nichts.

Sie erzählte, was geschehen und er gab die Details aus den Zeitungsberichten. Es war eine traurige, alltägliche Geschichte, wie Schwurgerichtssitzungen sie so oft bringen. Die Polizei hatte das verrufene Haus durchsucht, alles mit Beschlag belegt und die aus Gaunern, Zuhälterinnen, Betrügern und Dirnen bestehende Bande festgenommen. Einige waren entkommen, jedoch von Mitschuldigen verrathen und später gefaßt. Unter diesen war Arthur. Im Begriff die Grenze zu überschreiten, um sich von Antwerpen aus nach Amerika einzuschiffen, wurde er arretirt und als Mitschuldiger angeklagt.

„Mehr weiß man nicht“, sagte Bertrand, „auch Frau Werner konnte mir nichts Näheres sagen, denn ihr Mann kommt erst heute zurück, von ihm werden wir alles erfahren.“

Kurze Zeit danach ging Bertrand weg; voll Rührung und Mitleid sah er noch einmal in Lillis von Thränen geröthetes Gesicht: „Wir waren so glücklich!“

Sie antwortete mit gefalteten Händen: „Wir können es noch sein, wir werden es wieder sein, wenn er, wie ich hoffe, unschuldig ist.“

„Gott gebe es, meine arme Lilli!“

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnungssitzung hätten von den gegenwärtigen Mitgliedern die Abgg. v. Bennigsen, Hompesch, Richter, Stumm, Unruh-Bomst Theil genommen. Unmittelbar darauf seien eingetreten die Abgg. Bebel, v. Forckenbeck und Reichensperger. Von den Beamten des Reichstages fungirten heute noch die Herren Schallop, Rüstow und Koch, so sehr habe sich seit 25 Jahren die Sache geändert.

Es folgte vor fast leeren Bänken die zweite Berathung des Antrages der Socialdemokraten auf **Aufhebung der Lebensmittelzölle.** Derselbe wurde befürwortet durch die socialdemokratischen Abgg. Bock und Bebel. Abg. **Bamberger** (freis.) erklärte, die Freisinnigen billigten das Princip des Antrages, jedoch sei der vorgeschlagene Weg einer sofortigen radicalen Beseitigung der Lebensmittelzölle nicht gangbar, ein Uebergangsstadium sei nothwendig. Trotzdem würden die Freisinnigen für den Antrag stimmen, um zu documentiren, daß sie eine rationelle Wirthschaftspolitik ohne die Aufhebung der Lebensmittelzölle für undenkbar hielten. Gegen den Antrag sprachen die Abgg. **v. Manteuffel** (cons.), **Buhl** (nat.-lib.), Graf **Behr** (freicons.) und Graf **Holstein** (cons.). Der Antrag wurde abgelehnt gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Volkspartei und der Socialisten.

Es folgte die erste Lesung des Antrages der Socialdemokraten auf **Aufhebung der Wirkungen des Socialistengesetzes.** Die Abgg. **Stadthagen** (Soc.), **v. Bar** (freis.) empfahlen, Abg. **Klemm** (cons.) bekämpfte denselben. Abg. **Spahn** (Centr.) sprach für einzelne Bestimmungen. Der Abg. Stadthagen erhielt einen Ordnungsruf, weil er das Socialistengesetz ein Schandgesetz nannte.

Alsdann wurde eine Reihe von Petitionen, darunter eine solche, welche die Verleihung der Corporationsrechte an die Innungsausschüsse verlangt, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Morgen stehen das Telegraphengesetz und Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

Berlin, 24. Febr. Dem Abgeordnetenhause ging heute eine Denkschrift über den **Normaletat** für die **Directoren und Lehrer der höheren Schulen** und ein Gesetzentwurf betreffend **Heranziehung von Militärpersonen zu Gemeindezwecken** zu.

Berlin, 24. Februar. Die heutige sechsstündige Sitzung der **Schulcommission** bot ein ganz anderes Bild der Parteigruppirung als die früheren Sitzungen. Die Nationalliberalen, Freisinnigen, das Centrum und die Polen traten für die Gewissensfreiheit gegen die Conservativen und Freiconservativen ein. Der **Zwang für die Kinder dissidentischer Eltern am Religionsunterricht Theil zu nehmen ist abgelehnt.** Wenn auch die schärfere Fassung des **Antrages Rickert** gegen 8 Stimmen abgelehnt worden ist, bietet der mit 16 gegen 13 Stimmen angenommene erste Satz des **Antrages Bruel** die Möglichkeit für dissidentische Eltern, ihre Kinder vom Religionsunterricht zu befreien.

Aus der Debatte ist Folgendes hervorzuheben: Abg. **Bruel** (Centrumshospitant) bekämpfte die Ausführungen des Cultusministers, die zur Begründung einer Staatsreligion führen müssen, das widerspreche der Verfassung. Graf **Zedlitz** stellte diese Consequenz in Abrede. Für ihn sei die religiöse Lehre nur in der concreten Form des Religionsbekenntnißstandes denkbar. Der confessionelle Religionsunterricht sei seinem Inhalte nach sittlich und könne deshalb keinem Kinde schädlich sein. Die persönliche Stellung zu dem lebendigen Gott sei für ihn die Hauptsache. Ohne Religionsunterricht würden Tausende von Kindern wie Hottentotten dahinleben, deshalb müsse der Staat das Recht haben, in dieser Hinsicht Zwang auszuüben. Abg. **Frhr. v. Zedlitz** (freicons.) ist bezüglich des Zieles mit dem Minister einig, aber im Interesse der Bekenntnißfreiheit müsse man eine Vermittelung suchen. Er beantragt, den Zusatz zu Abs. 4 also zu fassen:

„Wird in einer Schule für Kinder verschiedener Confessionen besonderer Religionsunterricht ertheilt, so steht den Eltern, welche einer anerkannten Religionsgesellschaft nicht angehören, die Wahl des Religionsunterrichts frei."

— Heute hieß es in parlamentarischen Kreisen wieder, daß man an **maßgebender Stelle darauf bestehe,** daß das **Schulgesetz durchberathen** werde und daß der Minister Graf **Zedlitz** sein Bleiben im Amte davon abhängig mache. Andere wollen wissen, daß die Conservativen für den Fall des Nichtzustandekommens wenigstens wünschen, daß Graf Zedlitz **Minister des Innern** werde. In der „**Post**" wird die Ansicht laut, als ob die **clerical-conservative Mehrheit** darauf ausginge, die Bestimmungen in Betreff der **Leitung des Religionsunterrichts,** des **Seminarwesens** und der **Privatschulen über Bord zu werfen,** weil man an der Möglichkeit verzweifle, in dieser Ausdehnung den Schulgesetzentwurf durchzubringen.

— Auf die Anspielung einiger Mitglieder der **Commission für das Volksschulgesetz** in der heutigen Sitzung betreffend den Fall **Hermes im Prozeß Ahlwardt** erklärte heute der Abg. **Rickert,** er sei über den Prozeß genau informirt. Darin seien er und seine Freunde einig, daß ein religiöses Examen mit Bewerbern um eine Lehrerstelle durchaus unzulässig und ein Mißbrauch wäre. Herr Hermes habe aber auch entschieden bestritten, daß er ein Examen oder etwas dem ähnliches vorgenommen habe.

— Der kurhessische Abgeordnete **Bork** (nat.-lib.) hat sich **geweigert,** eine **Petition gegen den Schulgesetzentwurf** zu unterzeichnen, weil er mit demselben einverstanden sei.

Berlin, 24. Februar. Der **Kaiser** beglückwünschte heute Vormittag persönlich den Reichskanzler Grafen **Caprivi** zu seinem **Geburtstage.**

— Der Abgeordnete **Cuny** (nat.-lib.) hat wegen Meinungsverschiedenheiten den Vorsitz der Berliner Abtheilung der Colonial-Gesellschaft niedergelegt, an seine Stelle ist **Drigalski** Pascha gewählt worden.

— Gegen die in **Berlin verhafteten Anarchisten** soll das **Reichsgericht** Untersuchung wegen **Hochverraths** beschlossen haben.

Berlin, 24. Febr. Bei der heute Nachmittag fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse der 186. königl. preußischen Klassen-Lotterie fielen:
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 163 121.
2 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 85 021 149 159.
13 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 8848 17 669 31 678 48 989 73 704 85 755 87 547 123 150 142 771 182 817 183 291 185 552 188 031.

Köln, 24. Februar. Der „Köln. Ztg." zufolge haben sich die Firmen **Stumm** und **Krupp** neuerdings entschlossen, die **Weltausstellung in Chicago zu beschicken.**

Constanz, 24. Februar. Die Strafkammer hat das Urtheil des Schöffengerichtes zu **Ueberlingen,** durch welches **Professor Koppay** wegen rechtswidriger Aneignung dreier Engelstatuetten zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt worden ist, aufgehoben und den Angeklagten zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

Paris, 24. Februar. **Rouvier** hat die **Bildung eines neuen Cabinets** übernommen. Fast sämmtliche früheren Minister verbleiben voraussichtlich. Neu eintreten würden Burdeau für den Unterricht, Raynal für die Marine, Felix Faure für die öffentlichen Arbeiten und Loubet für die Justiz.

Paris, 24. Februar. Dem Vernehmen nach wird das **neue Ministerium** mit der Erklärung vor die Kammer treten, daß die Unterhandlungen mit Rom niemals den Charakter getragen haben, welchen gewisse Journale demselben beigelegt hätten, das Ministerium werde an der Hand von diplomatischen Schriftstücken beweisen, daß das bisherige Cabinet die Rechte des Staates zu wahren niemals außer Acht gelassen habe. Die Radicalen betrachten das neue Cabinet mit nicht verhehltem Mißmuth, die Rechte beurtheilt es günstig.

Paris, 24. Febr. Das Zuchtpolizeigericht hat die **Klage** des Deputirten **Laurs** gegen den Minister des Innern, **Constans,** wegen Mißhandlung **abgewiesen,** da der Senat die Ermächtigung zur Verfolgung von Constans nicht ertheilt hat. Laur ist zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Belgrad, 24. Febr. Die **Skupschtina** hat den Rücktritt des Präsidenten Katic angenommen. Die Neuwahl wird morgen vorgenommen werden. — Der neuernannte deutsche Gesandte ist hier eingetroffen.

Petersburg, 24. Febr. Auf telegraphische Ordre des Zaren sind der **Oberbefehlshaber des Wilnaer Militärbezirks** und der **General-Gouverneur von Kiew** in Petersburg eingetroffen. General Gurko weilt noch in Petersburg. Man bringt die Berufung desselben mit Truppendislokationen in Verbindung.

Danzig, 25. Februar.

* **[Kreistagswahlen.]** Nach Vorschrift der Kreisordnung sollen die regelmäßigen Ergänzungswahlen zum Kreistage, sofern nicht durch Kreisstatut ein anderer Wahltermin festgesetzt ist, im November stattfinden, und zwar die Wahlen im Wahlverbande der Landgemeinden vor denen des Großgrundbesitzes. Letztere Bestimmung ist unbedingt zwingend, und eine andere Reihenfolge der Wahlen hat unter allen Umständen deren Ungiltigkeit zur Folge. Dagegen hat eine Hinausschiebung des Wahlakts über den November hinaus nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 16. Februar 1892 auf eine Anfechtung der Kreistagswahlen im Kreise Konitz zwar die Bedeutung eines Formverstoßes, aber nicht eines so wesentlichen, daß deshalb die Wahl ohne weiteres nichtig wäre.

* **Stadttheater.]** Das Gastspiel des Herrn Hofschauspieler Adolf Klein, dem wir die Vorführung einer Reihe interessanter dramatischer Charaktere verdanken, geht zu Ende. Hat sich der Gast aber bisher lediglich auf dem Gebiet des ernsten Dramas bewegt, so wird er morgen (Freitag) seine schöpferische Gestaltungskraft auch im Lustspiel darthun, wozu das für seine morgende **Abschiedsbenefiz-Vorstellung** aufgestellte reichhaltige Repertoire eine vielseitige Gelegenheit bietet. In den zwei Einaktern „Eine Partie Piquet" und „Im Vorzimmer Sr. Excellenz" sind allbekannte und anerkannte Glanzrollen Friedrich Haases in den Händen des Herrn Klein, der es jedoch verschmäht, etwa nur nachzuprägen und daher auch diese charakteristischen Gestalten in seinem durchaus eigenartigen Guß vorführen wird, wofür schon seine Meisterleistung als „Stephy Girard" sichere Bürgschaft bietet. Da dürfte sich Gelegenheit zu manchem interessanten Vergleich bieten. Zwischen den Einaktern kommt das früher hier öfter und mit großem Heiterkeits-Erfolg gegebene vieraktige Lustspiel „Die Goldfische" von Schönthan und Kadelburg zur Aufführung, in welchem die humorsprudelnde Bonvivantfigur, an der man sich schon oft ergötzt hat, von Herrn Klein dargestellt werden wird. Es wird also am Freitag Abend voraussichtlich recht lebendig in unserem Stadttheater zugehen.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 14. bis 20. Februar 1892.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 35 männliche, 55 weibliche, zusammen 90 Kinder. Todtgeboren 1 männl., 1 weibl., zusammen 2 Kinder. Gestorben 35 männliche, 32 weibliche, zusammen 67 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 17 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 2, Brechdurchfall aller Altersklassen 8, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 6, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 11 (davon 4 an Influenza), alle übrigen Krankheiten 40.

ρ **Oliva,** 23. Febr. Heute fand im Strand-Hotel zu Zoppot eine Versammlung des **Oliva-Zoppoter Bienenzuchtvereins** statt, auf welcher folgende Tagesordnung Erledigung fand: 1) Herr Waisenhausinspector Kux referirte über „bevorstehende Arbeiten auf dem Bienenstande"; es wurde darauf hingewiesen, daß der Schnee von dem Bienenstande möglichst zu entfernen oder mit Stroh, Asche 2c. zu bedecken sei, damit die Bienen bei dem zu erwartenden Reinigungsausflug (+ 8 bis 10° R. im Schatten) nicht sich auf den Schnee setzen, wobei sie erstarren und umkommen würden. Um zu frühes Ausfliegen solcher Bienenvölker, deren Fluglöcher der Mittagssonne zugekehrt sind, zu vermeiden, müssen letztere beschattet werden etwa durch vorgestellte Bretter. Völker, die jetzt ein lautes Brausen vernehmen lassen, leiden an Durstnoth in Folge von Verzuckerung (Crystallisirung) des Honigs und müssen getränkt werden mittels eines in Wasser getauchten Schwämmchens. 2) Herr Rector Jahnke referirte über den Inhalt der letzten Nummern des „Hann. bienenw. Centralblattes". 3) Herr Kreisschulinspector Witt führt im Anschluß an einen auf der Karlsruher Versammlung gehaltenen Vortrag interessante Beobachtungen über bisher wenig beachtete Naturtriebe der Bienen an: die elliptische Form der Wabenanfänge beim Bau, die ungerade Zahl der angelegten Waben, die Besetzung derselben mit Brut nach ganz bestimmter Reihenfolge, die Anbringung der Rollen rings um das Brutlager, die Form und Größe der zwanglos angelegten Waben; 7 beobachtete Brutperioden jährlich von je 17 Tagen, dazwischen Ruhepausen von 5—7 Tagen; die vierte Brutperiode ist die Schwarmperiode. Die Kenntniß dieser Thatsachen ermöglicht eine sichere, naturgemäße Behandlung der Bienen und führt hoffentlich zu glücklichen Resultaten. — Der Vorstand des Centralvereins bringt ferner zur Kenntniß, daß die **deutsche Landwirthschaftsgesellschaft** auf ihrer diesjährigen Wanderversammlung vom 16.—20. Juni in Königsberg auch Bienen, Bienenproducte, Wohnungen und Geräthe zur Ausstellung zulassen wird. Eine Reihe von Preisen ist ausgesetzt. Die Centralvereine Ostpreußens haben eine möglichst weitgehende Beschickung in Aussicht gestellt; daher ersucht der Vorstand des Gauvereins Danzig die Zweigvereine, Vorstehendes in ihren Kreisen zu verbreiten und zu erwägen, ob nicht auch westpreußische Imker in der Lage sind, sich an der Ausstellung zu betheiligen.

K. **Thorn,** 24. Februar. Der in nächster Nähe gelegene Ort **Gremboczyn** besitzt einen reichen Lehmboden, schon vor Jahren wurden **dort Ziegeleien** errichtet, auch eine Ofenfabrik ins Leben gerufen. Sämmtliche Unternehmungen glückten, die Ziegeleien lieferten für den Bau der hiesigen Festungswerke den größten Theil der Steine, jetzt sind diese Bauten beendet; das Material der Gremboczyner Ziegeleien ist für so gut anerkannt, daß der Unternehmer, welcher die Maurerarbeiten für die Fordoner Brücke übernommen hat, mit Gremboczyner Ziegeleibesitzern Verträge auf Lieferung von 4 Millionen Ziegeln eingegangen ist. Die Steine werden hierher an die Weichsel geschafft und sollen sofort nach Eröffnung der Schiffahrt ihrem Bestimmungsort zugeführt werden. Seit Jahren sind die Interessenten bemüht um Herstellung einer **Eisenbahn von Leibitsch über Gremboczyn nach Thorn.** In Leibitsch befindet sich ein Mühlenetablissement, das seine Erzeugnisse weithin versendet. Die Ziegeleien in Gremboczyn gewähren dem Eisenbahnunternehmen ebenfalls Aussichten auf gute Verzinsung, und doch sind alle Bestrebungen um Erbauung dieser Eisenbahn bisher erfolglos geblieben; vielleicht bringen diese Zeilen die Angelegenheit wieder in Fluß. Nach Erbauung der hier in Rede stehenden Eisenbahn, die schon in der Gegend von Catharinenflur in die Insterburg-Thorner Eisenbahn einmünden könnte, wäre der Gremboczyner Industrie für lange Zeit die Möglichkeit geboten, auch nach erfolgter Herstellung der Fordoner Brücke sich an weiteren Lieferungen erfolgreich zu betheiligen.

Königsberg, 24. Febr. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung rief der Antrag des Magistrats, für die im Sommer 1892 hier stattfindende Jahresversammlung und **Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft** einen Beitrag von 10 000 Mk. aus städtischen Mitteln zu bewilligen, eine lebhafte Debatte hervor. Der Betrag erschien der Versammlung zu hoch und dieselbe setzte trotz der warmen Befürwortung des Magistrats-Vorschlages denselben auf 5000 Mk. herab. — Der **ostpreußische Generallandtag** wurde gestern Vormittag in Gegenwart des königlichen Commissars, Oberpräsident Graf zu Stolberg, eröffnet. Die Verhandlungen werden bis Sonnabend dauern.

m. **Insterburg,** 23. Februar. Die an beide Häuser des Landtages gerichtete Petition des Magistrats und der Stadtverordneten, in welcher um Ablehnung des **Volksschulgesetzentwurfs** ersucht wird, kam in der heutigen Stadtverordnetensitzung zur Verlesung und wurde sodann einstimmig genehmigt. Dieselbe lautet im wesentlichen dahin:

1. das Gesetz würde den Gemeinden, besonders den Stadtgemeinden, jeden Einfluß auf Anstellung und Besoldung der Lehrer nehmen;
2. die Bestimmungen bezüglich der Confessionen würden den bisher bestehenden Frieden zerstören und Parteihaß und Zwietracht zwischen den verschiedenen Confessionen herbeiführen;
3. die eventuelle Einrichtung von Schulen für eine geringe Anzahl von Schülern anderer Confession würde den Gemeinden bedeutende Kosten verursachen;
4. der den Geistlichen eingeräumte Einfluß würde die Autorität des Lehrers den Gemeinden resp. den Kindern gegenüber gefährden und untergraben.

§ **Insterburg,** 23. Februar. Der hiesige **Vorschußverein** veröffentlicht soeben seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1891, dem 31. Vereinsjahr. Derselbe constatirt, daß die allgemein **ungünstige wirthschaftliche Lage** sich im abgelaufenen Jahr trotz der ungewöhnlich hohen Getreidepreise bei verhältnißmäßig guter Ernte in unseren gewerblichen Kreisen recht sehr fühlbar machte und in der großen Zahl von 28 Concursen neben zahlreichen Zwangsverkäufen und Subhastationen zum Ausdruck kam. Trotzdem ist das verflossene Geschäftsjahr ein erfreuliches gewesen. Die Mitgliederzahl ist abermals gewachsen und betrug am Jahresschluß 3498 gegen 3408 im Vorjahre. Das Mitgliederguthaben betrug 1 193 189 Mk. gegen 1 144 150 Mk. des Vorjahres. Die gesammten Reserven betragen 180 831 Mk., der Dispositionsfonds 8712 Mk. Der Reingewinn beträgt 85 071 Mk. Nach Abschreibung der Verluste von 6919 Mk., nach Ueberweisung eines erheblichen Theiles an den Reservefonds und nach Vortrag eines größeren Betrages auf neue Rechnung kann den Mitgliedern eine Dividende von 6½ Procent gewährt werden. Der Geschäftsverkehr betrug im eigentlichen Darlehnsgeschäft 12 485 011 Mk., gegen 12 064 744 Mk. im Vorjahre; der Gesammtumsatz belief sich auf 39 154 674 Mk. Die Spareinlagen betrugen 672 244 Mk. und gingen um 11 071 Mk. gegen das Vorjahr zurück. Für gemeinnützige Zwecke bewilligte der Verein im ganzen 1540 Mk.

Literarisches.

* **„Evangelische Rundschau"** (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 7 enthält: C. H. Spurgeon. — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Die Zahl der evangelischen Arbeitervereine. Maßnahmen zu einem Verband aller deutschen Verpflegungsstationen. Preußen: Petition des Vereins Jugendschutz an den Kaiser Berlin: Einrichtung einer Anstalt für Epileptische. Aufforderung der Geistlichen von St. Elisabeth zu einer öffentlichen Erörterung über Gegenstände des christlichen Glaubens. Aufforderung an Herrn v. Egidy zu einer öffentlichen Disputation. Provinz Brandenburg: Generalversammlung des Nauener Zweigvereins des evangelischen Bundes. Nassau: Das Diakonissenhaus zu Wiesbaden. Ostpreußen: Berufung eines Hilfsarbeiters an das königl. Consistoriums. Jahresfeier des akademischen Missionsvereins. Gottesdienst und Männerversammlung in Bartenstein für Pastor Keller. Besetzung der Pfarrstelle in Wittigwalde. Die Rheinprovinz: Rede eines dem Centrum angehörenden Abgeordneten in Crefeld. Ein neues evangelisches Alumnat in Trarbach a. d. M. Schlesien: Drei neue Stiftungen für die Breslauer Elisabethgemeinde. Geschenk an die Stadt Haynau. Errichtung einer Krankenpflegestation in Pleß und einer Gemeindepflege in Schreiberhau. Bau eines evangelischen Siechenhauses in Pleß. Ein Jünglingsverein in Lüben. Die Jahresfeier des schlesischen Provinzialvereins der Berliner Mission I. Kgr. Sachsen: Statistisches. Berufung des C.-R. Heinrici an die Leipziger Universität. Ernennung des Pf. Lic. Rade zum Doctor der Theologie und Berufung zum Pfarramt in Frankfurt a. M. Württemberg: Die Thätigkeit des Vereins zur Verbreitung christlicher Blätter. Die Reichslande: Bewilligungen für die evangelische Kirche. Oesterreich-Ungarn: Begräbniß des Feldmarschall-Lieutenant v. Gammingen. Ultramontane Freundlichkeiten in Böhmen. Die Evangelischen in Kroatien. Frankreich: Die Mission Mac-All. Die Thätigkeit der französischen evangelischen Gesellschaft. Eine neue katholische Bank. Die Heirathen von Mitgliedern der hohen Aristokratie mit reichen Jüdinnen. England: Spurgeons Begräbniß. Schenkungen an die englische Staatskirche. Tod des evangelischen Geistlichen Dalrymple am Aussatz in Folge seiner Wirksamkeit unter den Aussätzigen. Urtheil über die Ursache der Erfolge der Heilsarmee. Italien: Päpstliche Subvention für katholische Zeitungen und deren Verbreitung. — Kirchliches aus der Provinz.

⊙ Vor kurzem ist die Novemberserie der im Verlage von Otto Hendel, Halle a. S., erscheinenden **Bibliothek der Gesammtliteratur des In- und Auslandes** erschienen. Dieselbe umfaßt die Nummern 544 bis 553 und enthält im einzelnen folgende Werke: Nr. 544—546. Andrer Leute Kinder von John Habberton, deutsch von F. Dobbert. Nr. 547. Sibirien von George Kennan (Schluß). Eine Winterreise durch Sibirien. — Meine letzten Tage in Sibirien. Diese beiden Kapitel bilden den längst erwarteten Abschluß des bekannten Werkes Kennans über das russische Verbannungssystem. Nr. 548. Ovids Liebesbüchlein. Ein Cyclus altrömischen Lebens im modernen Gewande von Fritz Herz. Nr. 549. Der Hellseher oder Bilder aus Nordland von Jonas Lie. Aus dem Norwegischen von Dr. Otto Jiriczek. Nr. 551. Lustiges Leben — trauriger Tod, Drama in drei Akten von José Echegaray. Autorisirte Uebersetzung aus dem Spanischen von Louise Fastenrath. Nr. 552. Webers Demokritos, XVII. Bändchen: Der Spott 2c. Nr. 553. Webers Demokritos, XVIII. Bdch.: Die Gebräuche. — Ueber Anstand und Lebensart 2c. Nr. 550. Abriß der Musikgeschichte von J. W. Ambros, Vorlesungen, gehalten dem Kronprinzen von Oesterreich. Das vorliegende Heft enthält die Einleitung zu J. W. Ambros' bekannter Geschichte der Musik, einem Werke, dessen Vorzüglichkeit schon so oft hervorgehoben ist, daß wir hier dieselbe nicht nochmals erörtern wollen. Gerade dem Laien wird dieser Abriß besonders willkommen sein, denn er verschafft in kurzer Zeit eine allgemeine, aber vollkommen genügende Uebersicht über den Entwickelungsgang der Musik, eine Kenntniß, deren auch der nicht musikalische Gebildete nicht ermangeln sollte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. Gestern wurden die 109. Stangen'sche **Orientreise** und die 88. Stangen'sche **Gesellschaftsreise** nach **Italien** angetreten, 7. März werden wiederum zwei Stangen'sche Gesellschaftsreisen von Berlin abgehen, wovon die eine nach **Aegypten, Palästina** und Balkanhalbinsel, die andere nach **Italien,** Sicilien, **Tunis** und **Algier** gerichtet ist.

* **[Die Memoiren des Marschalls Macdonald]** erscheinen jetzt im Buchhandel. Die Eroberung Hollands, die italienischen Kriege, die Schlacht bei Wagram u. s. w. werden hierin lebhaft geschildert. Besonders interessant werden diese Memoiren aber nach den Niederlagen Napoleons und von dem Augenblick an, wo Macdonald eine intime Rolle bei Napoleon und Ludwig XVIII. zu spielen beginnt. Man findet hier, wie die „Frkf. Ztg." schreibt, Scenen, die bisher völlig unbekannt geblieben sind, so namentlich die Einzelheiten der **Abdankung Napoleons** in Fontainebleau. Macdonald wurde damals zu Napoleon nach Fontainebleau berufen. „Sobald man uns," so erzählte Macdonald, „den Herzog de Reggio und mich, angemeldet hatte, wurden wir ins Cabinet eingeführt, wo sich der Kaiser mit den Herzögen von Bassano und de Vicence, dem Fürsten von der Moskowa, dem Fürsten von Neuchatel, dem Marschall Lefebvre und mehreren anderen Persönlichkeiten befand, deren ich mich nicht mehr entsinne. Hier begann die Scene, welche eine so große Umwälzung hervorrufen sollte. Der Kaiser kam mir entgegen und sagte: „Guten Tag, Herzog v. Tarente, wie gehts?" „Sehr schlecht", antwortete ich; „so viele unglückliche Ereignisse! so ruhmlos zu unterliegen und nicht die geringste Anstrengung gemacht zu haben, um Paris zu retten! Alles dieses hat uns sehr gedemüthigt und niedergeschlagen!" „Es ist das in der That ein großes Unglück", erwiderte Napoleon, „und was sagen Ihre Truppen?" — „Daß Sie uns rufen, um gegen die Hauptstadt zu marschiren; die Truppen theilen unseren Schmerz und ich bin hierhergekommen, um in ihrem Namen zu erklären, daß sie die Hauptstadt nicht dem Schicksale Moskaus aussetzen wollen. Wir glauben genug gethan zu haben, unsere Hingebung, um Frankreich zu retten, genügend bewiesen zu haben, um nicht einen mehr als ungleichen Versuch zu wagen und alles zu verlieren...... Uebrigens ist unser Entschluß gefaßt, und was man auch beabsichtigen möge, wir wollen der Sache ein Ende machen; ich persönlich erkläre Ihnen, daß ich meinen Degen niemals gegen Franzosen ziehen werde, daß derselbe niemals mit französischem Blute befleckt werden soll. Der unglückliche Krieg genügt, man braucht nicht noch den Bürgerkrieg anzufachen!" — „Aber nein", sagte der Kaiser, „es wird ja nicht beabsichtigt, gegen Paris zu marschiren!" — Ich glaubte, daß er in Zorn gerathen würde, aber er antwortete mit größter Ruhe. Er sagte dann wieder: „Ja, die Einnahme von Paris ist wirklich ein großes Unglück." — „Wissen Sie, was dort vorgeht?" fragte ich ihn. — „Man sagt, daß die Alliirten nicht mit mir unterhandeln wollen!" — „Ist das alles, was Sie wissen?" — „Ja!" — „Nun, dann lesen Sie diesen Brief!" und ich überreichte ihm den Brief von Beurnonville Hierauf wandte er sich an alle Anwesenden und sagte: „Nun, meine Herren, da die Dinge so stehen, danke ich ab!" Er setzte die Abdankungsakte auf, deren Wortlaut er zwei oder drei Mal änderte. Der Kaiser sagte dann: „Meine Herren, Sie können sich jetzt zurückziehen. Ich will die Instructionen der Commissare aufsetzen lassen, aber ich verbiete, daß sie etwas stipuliren, was meine Person betrifft. Dann warf er sich. auf ein Sopha und sagte ganz gelassen: „Bah, meine Herren, lassen wir das und marschiren wir morgen, wir werden sie schon schlagen!" — Ich wiederholte ihm in wenigen Worten, was ich ihm etwa über die Stimmung des Heeres gesagt hatte. „Nein", fügten wir hinzu, „wir haben genug und bedenken Sie, daß jede Stunde, die vergeht, für den Erfolg der Mission der Commissare verloren ist." Er ließ sie dann holen und sagte zu diesen: „Halten Sie sich bereit, damit Sie um 4 Uhr abfahren können!" Dann verabschiedete er uns."

* **[Weitere „Moralisirung" von Schulbüchern.]** Anknüpfend an die auch von uns jüngst mitgetheilten Beispiele über „Verbesserungen" von Dichterstellen in Schul-Lehrbüchern theilt ein Herr K. aus Köthen der „Magdeb Ztg." noch einige weitere einschlägige Proben mit, die wir unsern Lesern ebenfalls nicht vorenthalten mögen: Seidls berühmtes Gedicht „Hans Euler" enthält die Prachtstelle:

Nun steh'n sie an der Spitze, — da liegt die Alpenwelt,
Die wunderbare große, vor ihnen aufgehellt;
Gesunk'ne Nebel zeigen der Thäler reiche Lust,
Mit Hütten in den Armen, mit Herden an der Brust.

Wie unanständig! Ein Schüler declamirte es mir (und zeigte es mir, auf meine Verwunderung, auch gedruckt):

Gesunk'ne Nebel zeigen die Thäler fern und nah,
Mit Hütten in den Armen, mit Herden hie und da.

Wer kennt nicht die schönen Worte aus Uhlands „Des Sängers Fluch" (zugleich eine ansprechende Alliteration)?

Sie singen von Lenz und Liebe, von sel'ger gold'ner Zeit.

Das darf nicht sein, das hieße, ein Jugendherz verderben; „Ballhorn" läßt da declamiren:

Sie singen von Lenz und Freundschaft, von sel'ger gold'ner Zeit.

* **[Verunglückte Postfahrzeuge.]** Wie aus **Luxemburg** gemeldet wird, ist ein Postwagen mit 12 Passa-

gieren zwischen den Stationen Paliseul und Bouillon in einen Abgrund gestürzt, **7 Personen** blieben auf der Stelle **todt**. — Ein ähnliches Unglück wird aus **Bamberg** gemeldet. Danach wurde während eines heftigen Schneesturmes am 18. d. Mts., Abends 10 Uhr, der Postschlitten der Breitengüßbach-Itzgrunder Post bei Lahm so unglücklich zur Seite geschleudert, daß von den Passagieren eine Frau getödtet und zwei leicht verletzt wurden. Pferde und Schlitten wurden nicht unbedeutend beschädigt, während der Postillon mit dem Schrecken davon kam.

Magdeburg. Das Mädchenmörderpaar, die Schneiderin Buntrock und ihr Bräutigam, der Agent Erbe, waren, wie man sich erinnern wird, wegen des an der Emma Kasten verübten Raubmordes verhaftet worden. Die Buntrock hat nun gestanden, daß sie mit ihrem Kumpan noch ein zweites Mädchen ermordet hat. Es ist dies wahrscheinlich die 17jährige Dora Klages aus Hammeln, welche im August v. J. in ähnlicher Weise, wie die Kasten, für einen Dienst engagirt war, seitdem aber verschwunden ist.

Schiffsnachrichten.

Falmouth, 22. Februar. Der französische Dampfer „**Trignac**“ aus La Rochelle, von Newport mit Kohlen nach St. Nazaire, sank am Freitag Morgen während schweren Sturmes bei Scilly. 17 Mann der Besatzung wurden von dem Schiffe „Mostyn“ gerettet. Der Koch, ein Heizer und der Cajütsjunge ertranken.

Penzance, 22. Februar. In Folge des Sturmes an der Küste von Cornvallis ist ein **großes Schiff**, vermuthlich spanischer Nationalität, untergegangen. Ein Boot mit einem Theil der Besatzung kenterte in der Brandung beim Landungsversuche, alle Insassen ertranken.

London, 22. Februar. Die Admiralität hat dem vor Queenstown liegenden Wachtschiff „**Triumph**“ Befehl ertheilt, in See zu stechen, um nach dem in Noth befindlichen Dampfer „**Sir Walter Raleigh**“ zu fahnden. Der „Raleigh“ war mit gebrochener Welle in der Bantry-Bai eingelaufen, dort vertrieben und ist ein Spiel von Wind und Wellen geworden.

Wexford (Irland), 22. Februar. Der Dampfer „**Violante**“ aus Cardiff, von Rotterdam in Ballast nach Liverpool, strandete eine halbe Meile nördlich von Morris Castle. Die ganze Besatzung, 18 Mann, und die Frau des Capitäns wurden mit dem Raketenapparat gerettet.

Newyork, 23. Febr. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „**Weimar**“, am 6. Februar von Bremen abgegangen, ist am 22. Februar in Baltimore angekommen.

Standesamt vom 24. Februar.

Geburten: Arbeiter Karl Haase, T. — Zimmergef. Otto Duwensee, S. — Kaufmann Eduard Müller, S. — Arbeiter Heinrich Robert Alexander Haber, T. — Schuldiener August Hippler, S. — Kaufm. Hermann Jacobson, S. — Regierungs-Supernumerar Paul Schulz, S. — Hilfskasernenwärter Peter Kock, S. — Drechslergef. Julius Porps, S. — Schlossergef. Karl Lange, T. — Tischlermeister Karl Canitz, T. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Todesfälle: T. d. kgl. Schutzmanns August Hülsen, 8 M. — Schneidergef. Johann Salomon Maschinski, 69 J. — Arb. Hermann Friedrich Jocks, 49 J. — Kindergärtnerin Minna Nötzel, 53 J.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 24. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 267, Franzosen 249⅝, Lombarden 77, Ungar. 4% Goldrente 93,00, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 24. Februar. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 301,75, Franzosen 284,75, Lombarden 87,00, Galizier 212,00, ungar. 4% Goldrente 108,00. — Tendenz: fest.

Paris, 24. Febr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,95, 3% Rente 96,17½, 4% ungarische Goldrente 92,68, Franzosen 618,75, Lombarden 210,00, Türken 19,20, Aegypter 481,87. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 38,75, weißer Zucker per Februar 39,75, per März 39,87½, per März-Juni 40,25, per Mai-Aug. 40,75. Tendenz: ruhig.

London, 24. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 93¼, Türken 19, ungarische 4% Goldrente 91¾, Aegypter 95⅛. Platzdiscont 2⅝ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 16⅛, Rübenrohzucker 14⅜. — Tendenz: stetig.

Petersburg, 24. Februar. Wechsel auf London 3 M. 100,70, 2. Orientanl. 101¾, 3. Orientanl. 102⅝.

Newyork, 23. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85¼, Cable-Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,18¾, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95¼, 4% fundirte Anleihe 116, Canadian-Pacific-Actien 89⅝, Central-Pacific-Actien 31, Chicago- u. North-Western-Actien 116⅞, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 78⅝, Illinois-Central-Actien 105½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 122¾, Louisville u. Nashville-Actien 75, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 32½, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 113¾, Northern-Pacific-Preferred-Act. 68⅜, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 49½, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 39, Union-Pacific-Actien 46⅞, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien 49, Silber-Bullion 91.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 24. Febr. Stimmung: matt. Heutiger Werth ist 14,10/15 ℳ Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 24. Febr. Mittags. Stimmung: flau. Februar 14,30 ℳ Käufer, März 14,32½ ℳ do., Mai 14,45 ℳ do., August 14,92½ ℳ do., Oktober-Dezember 12,95 ℳ do.

Abends. Stimmung: ruhig. Februar 14,30 ℳ Käufer, März 14,30 ℳ do., Mai 14,57½ ℳ do., August 14,92½ ℳ do., Oktober Dezbr. 12,95 ℳ do.

Fremde.

Hotel de Berlin. Rittmeister Jochheim aus Kolkau, Rittergutsbesitzer. Groeneveld aus Platenrode, Rittergutsbesitzer. Kämmerer n. Fam. aus Kleschkau, Rittergutsbesitzer. Mac Lean n. Gem. a. Roschau, Rittergutsbesitzer. v. Tiedemann n. Familie a. Russoschin, Rittergutsbesitzer. Kamm n. Familie a. Königsberg, Rechtsanwalt. Haagen n. Gem. aus Pr. Stargard, Landrath. Wolff a. Berlin, Spierling a. Magdeburg, Fettback aus Mannheim, Fasking aus Hückeswagen, Berger aus a. Breslau, Fittischhauer a. Berlin, Hetzler a. Dresden, Seiler a. Berlin, Markwald a. Berlin, Rittler a. Bromberg, Saling a. Berlin, Leipold aus Frankfurt, Bringmann a. Braunschweig, Maenecke aus Halle, Stoperan a. Hamburg, Plauth a. Aachen, Mendelsohn a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Malitz a. Alt Grabow, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Frantzius n. Töchter a. Uhlkau. Wessel aus Stüblau, Gutsbesitzer. Oberfeld a. Lappin. Ihlenfeld aus Colberg, Leopold a. Königsberg, Wontorra n. Gem. a. Allenstein, Starck a. Kettwig, Cordes a. Leipzig, Oschinski aus Breslau, Hertzog aus Berlin, Rudolph a. Leobschütz, Bertog aus Halberstadt, Mingram a. Hamburg, Lösch a. Hirschberg, Sachtleben a. Remscheidt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bei der deutschen Lebensversicherung Potsdam sind im Jahre 1891 im ganzen 4016 Versicherungs-Anträge über 9 327 507 ℳ Kapital und 3275,65 ℳ Jahresrente zu erledigen gewesen. Davon entfallen auf Kapitalversicherungen für den Todesfall 3209 Anträge mit 8 418 357 ℳ Kapital, auf Erlebensfall, Aussteuer- und Militärdienst-Versicherungen 473 Anträge mit 800 700 ℳ Kapital und auf Sterbekassen-Versicherungen 321 Anträge mit 108 450 ℳ Kapital.

Durch Ableben der Versicherten sind im Laufe des vergangenen Jahres von den Versicherungen auf den Todesfall 566 Policen, durch welche 549 Personen versichert waren, über zusammen 753 859 ℳ Versicherungssumme fällig geworden. Die Sterblichkeit verlief gegen das Ende 1890 um mehr als 150 000 ℳ günstiger.

Meine Urbanus-Pillen, seit 3 Jahrhunderten beliebt, billiger und besser als Schweizer- und ähnliche Pillen, sind medizinal-amtlich begutachtet, werden von vielen Aerzten verordnet und laut deren Attesten von ausgezeichneter Wirkun bei Störungen der Verdauung: Magendrücken, Hitze und Schwindel im Kopf, Kopfcongestionen, Sodbrennen, bitteres Aufstoßen, Appetitlosigkeit, trägen, unregelmäßigen Stuhlgang, Hämorrhoiden rc., sie sind eine vorzü li Blutreinigung und bewährt bei Finnen im Gesicht, Fettleibigkeit und ihren Folgen, überhaupt jeder unangenehmen Fettbildung, Geschwüren, Rheumatismus und Gicht, bei Blutarmuth und Bleichsucht neben Eisenmitteln, sowie bei Epilepsie als Hilfsmittel der Bromsalze. Man nehme nur Schachteln mit meinem Namen und Gebrauchsanweisung und zahlreichen Danksagungen 1 ℳ, 6 Schachteln 5 ℳ, in allen Apotheken bei Hrn. Haeckel, Kornstedt, Schwonder rc. oder direkt von Dr. Overhage, Paderborn. (8842

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Schneidermstr. **Hermann Adolf Boltze** in Danzig, Gr. Wollwebergasse 13, ist am 10. Februar 1892, Mittags 12 Uhr, der Concurs eröffnet.

Concurs-Verwalter Kaufmann **Adolph Eick** von hier, Breitgasse Nr. 108.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 2. März 1892.

Anmeldefrist bis zum 12. März 1892. (8027

Erste Gläubiger-Versammlung am 2. März 1892, Vormittags 10½ Uhr, Zimmer 42.

Prüfungstermin am 22. März 1892, Vormittags 11 Uhr daselbst.

Danzig, den 10. Februar 1892.

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Die öffentliche Verdingung der Loos 1 Tischler-Arbeiten,
- " 2 Schlosser-Arbeiten,
- " 3 Maler-Arbeiten,
- " 4 Ofensetzer-Arbeiten

für den Neubau eines Dienstwohngebäudes der Königl. Artillerie-Werkstatt hierselbst, soll am

5. März d. Js., Vormittags 10 Uhr,

in dem Bureau des mitunterzeichneten Regierungsbaumeisters (Königliche Artillerie-Werkstatt) stattfinden.

Die Probestücke, Zeichnungen, Bedingungen sind dortselbst werktäglich in der Zeit von 8—1 Uhr Vormittags einzusehen. Ebenso sind die Verdingungs-Anschläge gegen Erstattung der Abschreibekosten von je 1 ℳ für Loos 1 und 2 und je 50 ₰ für Loos 3 und 4 daselbst zu beziehen. Zuschlagsfrist 14 Tage. (8951

Danzig, den 24. Februar 1892.

Der Garnison-Baubeamte.
Fehlhaber.
Der Königliche Regierungs-Baumeister.
Schultetz. (8951

Am 24. Januar cr. ist der unverheirathete, 58 Jahre alte Hausdiener **Carl Ludwig Prengel** hierselbst verstorben. Erben desselben haben sich bislang nicht ermitteln lassen.

Als der von Amtswegen bestellte Nachlaßpfleger fordere ich hiermit alle Personen, welche Erben des Verstorbenen zu sein glauben, auf, sich bei mir baldigst zu melden und ihre Rechte urkundlich nachzuweisen.

Danzig, den 9. Februar 1892.

Rothenberg, Rechtsanwalt,
Langenmarkt Nr. 17ᴵ.

Das im Kreise Putzig belegene, der Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Danzig gehörige Gut **Brusdau**, Nr. 1 des Grundbuchs, von 153 Hektar 71 Ar 70 qm Größe, darunter 96 Hektar Acker und 11,4 Hektar Wiesen, mit einem Grundsteuerreinertrage von 1154,31 Mark, beabsichtigt die Königliche Regierung zu Danzig als Vertreterin der Genannten freihändig zu verkaufen.

Geeignete Bewerber wollen ihre Offerten bis spätestens

den 5. März d. Js.

bei der Königlichen Regierung in Danzig schriftlich unter genauer Angabe ihres Namens und Wohnortes und unter Bezeichnung der Kaufbedingungen einreichen.

Die Besichtigung des Gutes kann jederzeit, nach vorheriger Anmeldung bei dem Gutsverwalter Jantzen erfolgen.

Zum Besten des Mädchenheims
vom Verein Frauenwohl!

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen sowie in der Expedition der **Danziger Zeitung** zu beziehen:

Reise-Erinnerungen
aus
Aegypten, Palästina, der Türkei und Griechenland.

Zwei Vorträge, gehalten im Verein „Frauenwohl“ von **Marianne Heidfeld.**
Preis 50 ₰.

Gelegenheitsgedichte
ernsten sowie heiteren Inhalts werden angefertigt Danzig, Baumgartsche Gasse 34ᴵᴵᴵ.

Feuerwehr=Lotterie

behufs Ansammlung eines Grundstocks für die Gründung einer Unfall-Unterstützungskasse für die Feuerwehren der Provinz Westpreußen.

Ziehung am 19. April d. Js. in Schwetz a. Weichsel.

30000 Loose, 1800 Gewinne
i. W. von 15000 Mark.

Loose à 1 Mark

sind bei der Lotterie-Commission in Schwetz a. Weichel, in Danzig in der **Expedition der Danziger Zeitung**, bei **Th. Bertling, Haeser, Franz Beuth** und **Lau's** Musikalienhandlung zu haben.

Errichtet 1869.

Deutsche Lebensversicherung Potsdam

Günstige Bedingungen. — Mäßige Prämiensätze.

Die Gesellschaft schließt **Versicherungen** aller Art auf das menschliche Leben unter Gewährung der größtmöglichsten **Vortheile**. Insbesondere Kapitalversicherungen auf den Todesfall, für eine bestimmte Lebensdauer, Kinder-, Militärdienst-, Aussteuer- und Renten-Versicherungen. Als besonders **empfehlenswerthe Versicherung** gilt diejenige nach **Tabelle II** mit Auszahlung des Kapitals im Todesfalle, aber auch schon bei Erreichung eines im Voraus bestimmten Lebensalters. Der **ganze Ueberschuß** gehört den Mitgliedern und gewährt **wesentliche Ermäßigung** der geringen Prämie durch die sich jährlich **steigernde Dividende**. Letztere gelangt schon im zweitfolgenden Jahre zur Vertheilung, sie hat in den letzten Jahren bis **30 % der Jahresprämie** erreicht. Die **Versicherungs-Policen** sind nach kurzer Zeit **unanfechtbar**, auch erfolgt Zahlung, wenn Zweikampf oder Selbstentleibung die Todesursache ist. Die **Auszahlung** der Versicherungskapitalien geschieht **prompt** und **ohne Auszahlungsgebühr**.

Jede nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst alle Vertreter der Gesellschaft und (8960

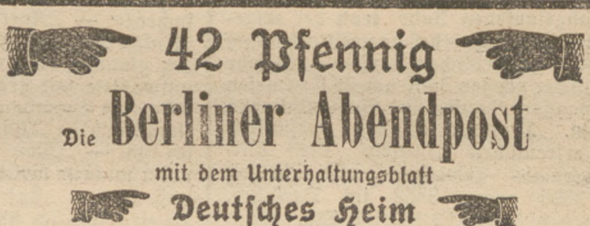
Die Direction in Potsdam.

Vorlesungen für Landwirthe an der Universität Königsberg i. Pr.

Der Beginn des Sommersemesters 1892 ist auf den **20. April 1892** festgesetzt. Den **Stundenplan** für Studirende der Landwirthschaft, sowie das **Vorlesungsverzeichniß** des nächsten Semesters stellt der Unterzeichnete auf Verlangen gern zur Verfügung und ist auch bereit, schriftlich oder mündlich weitere Auskunft zu ertheilen.

Königsberg i. Pr., am 20. Februar 1892. (8969

Professor Dr. W. Fleischmann,
Director des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Königsberg i. Pr.



42 Pfennig

Die **Berliner Abendpost**
mit dem Unterhaltungsblatt
Deutsches Heim

kostet bei jeder Postanstalt **42** ₰ **für Monat März.**

Die **Berliner Abendpost** (tägl. 8—10 Seiten) hat den reichhaltigsten Inhalt, berichtet auch eingehend mit ausführlichem Kurszettel über die **Berliner Börse.** (8537

Bock's Buch vom gesunden und kranken Menschen.

Fünfzehnte Auflage. Neu bearbeitet und mit zahlreichen Zusätzen und Berichtigungen versehen von **Dr. M. von Zimmermann.** Zu beziehen in Danzig durch

Franz Beuth's Buchhandlung,
Brodbänkengasse 33.

Für Gartenliebhaber!

Unsere **Preisverzeichnisse pro 1892** über

Pflanzen und Samen jeglicher Art

sind soeben erschienen und werden auf gefl. Anfragen sofort **gratis** zugesandt. (7563

Großer Burstah 10 **Peter Smith & Co., Hamburg,** Baumschulen in Bergedorf.
Hoflief. Sr. Majestät d. Deutschen Kaisers u. Königs v. Preußen.

Danziger Speicherbahn.

Die Herren Besitzer von Antheilscheinen werden benachrichtigt, daß gemäß § 9 der Bedingungen vom 5. April 1884 **die Rechnung über das Unternehmen pro 1891 am 25., 26. und 27. d. Mts.** während der Bureaustunden in unserem Sekretariate ausgelegt sein wird. Es kommen auf die Antheilscheine 4%, d. i. 4 ℳ pro Stück, zur Auszahlung, zu deren Erhebung den Herren Besitzern Quittungsformulare zugehen werden. (8989

Danzig, den 24. Februar 1892.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.
Damme

Postschule Bromberg.
Vorkenntn.: Volksschule. Gehalt bis ca. 3000 Mark. Prüfung im Heimatsbez. Schnelle Ausbildg. Man ford. den Lehrplan. Dr. phil. Brandstätter, ehemal. Postbeamt.

Ein im Betrieb befindlicher

Pauksch'scher Röhrenkessel,

der ca. 40 Quadratmeter Heizfläche hat und auf fünf Atmosphären benutzbaren Dampfdruck geprüft ist, soll billig verkauft werden. (8129

W. Sultan,
Thorn.

Aufruf.

Das hiesige St. Marien-Krankenhaus, in welchem durch die Liebesthätigkeit der barmherzigen Schwestern stets zahlreiche Kranke aller Confessionen Hilfe und Pflege finden, wendet sich in Folge seiner so sehr in Anspruch genommenen und dadurch erschöpften Mittel vertrauensvoll an edle Menschenfreunde um eine freundliche Beihilfe. Daher veranstalten die Unterzeichneten in den Räumen des Franziskanerklosters am **28. und 29. Februar** einen

Bazar für das St. Marien=Krankenhaus

und bitten herzlich um Unterstützung des Unternehmens.

Eine jede Gabe nehmen dankbar an:

Frau Provinzialschulrath **K. Völcker**, Jopengasse 67. **Alberti**, Winterplatz 10aᴵ, **J. Alter**, Winterplatz 38, **S. Amort**, Langgasse 4, **H. v. Auer**, Weidengasse 49, **Baumbach**, Lastadie 35b, **B. Bestmann**, Lastadie 3, **Birck**, Faulgraben 10ᴵᴵ, **Bergmann**, Langefuhr, **L. Bönig**, Frauengasse 3, **A. Bonowski**, Mattenbuden 15, **J. Brettschneider**, Breitgasse 81ᴵᴵᴵ, **K. Buhlers**, Vorst. Graben 44a, **M. Danziger**, Kl. Bäckergasse 4, **B. Deckmann**, Vorst. Graben 49, **F. Dietzel**, Fleischergasse 44, **J. Dobe**, Jopengasse 66, **A. Doergé**, Milchkannengasse 27, **M. Durège**, Jopengasse 3, **E. Engelbrecht**, Mottlauergasse 13, **S. Fethke**, Hundegasse 119, **v. Freyhold**, Schwarzes Meer 10ᴵᴵ, **A. Fuchs**, Brodbänkengasse 40, **T. Fuchs**, Holzgasse 26, **M. Gibsone**, Gerbergasse 5, **L. Goldmann**, Langenmarkt 7, **E. Götz**, Langenmarkt 14, Excellenz **v. Goßler**, Neugarten. **M. Haeckel**, Breitgasse 15, **C. Hagemann**, Langgarten 39, **M. Hewelcke**, Hundegasse 65, **A. Hewelcke**, Hundegasse 65, **Hildebrandt**, Alt Schottland, **v. Hiller**, Sandgrube 23, **B. Jorck**, Milchkannengasse 34, **Jüncke**, Jopengasse 11, **A. Karpinska**, Neufahrwasser, **E. Kühne**, Schwarzes Meer 9, **A. Kuttenkeuler**, Holzmarkt 25, **F. Landmann**, Breitgasse 18ᴵᴵ, **H. Landmann**, Breitgasse 18ᴵ, **Laubmeyer**, Weidengasse 2, **A. Lehmann**, Ziegengasse 6, **v. Levetzow**, Strandgasse 7, **M. Landmann**, Jopengasse 4, **Maurach**, Weidengasse 35, **R. Metz**, Weidengasse 32a, **R. Milenz**, Poggenpfuhl 17, **T. Müller**, Gr. Mühlengasse 9, **M. Multhaupt**, Frauengasse 21, **L. Otto**, Hundegasse 123, **Petschow**, Steindamm 25a, **Perkuhn**, Neufahrwasser, **M. Piwko**, Langenmarkt 29, **M. Poschmann**, Brodbänkengasse 36, **C. Potrykus**, Gr. Wollwebergasse 4, **v. Pusch**, Schwarzes Meer 11, **H. Rathlew**, Lastadie 35d, **M. Reimann**, Hundegasse 25, Bar. **v. Reiswitz**, Krebsmarkt 7, **T. Richter**, Langgasse 68, **E. Ruttkowski**, Heil. Geistgasse 43, **C. Saager**, Fleischergasse 18, **M. Saltzmann**, Langenmarkt 38, **O. Saltzmann**, Jopengasse 50, **M. Scheele**, Hundegasse 63, **M. Schlesinger**, An der neuen Mottlau 6, Freifrau **v. Schimmelmann**, Sandgrube 42a, **A. Schmidt**, Langgasse 38, **M. Semrau**, Langefuhr 71, **H. Senger**, Weidengasse 20b, **H. Schröter**, Hundegasse 102, **C. Schultetz**, Weidengasse 20b, **M. Schulz**, Langenmarkt 23, **A. Speer**, 4. Damm 5, **E. Staecker**, Altst. Graben 93, **Stark**, Brodbänkengasse 29, **E. Stengert**, Nonnenhof 17, **F. Stremlow**, Pfefferstadt 36, **A. Tesmer**, Jopengasse 68, **J. Teßmer**, Poggenpfuhl 71, **C. Thaiß**, Hundegasse 43, **J. Thun**, Fleischergasse 55, **C. Toeplitz**, Brodbänkengasse 14, **A. Triepcke**, Sandgrube 6, **Vollmar**, Weidengasse 35, **E. Wandel**, Frauengasse 15, **A. Weinedel**, 1. Damm 13, **A. Wendtlandt**, Karpfenseigen 26, Bar. **v. Wrangel**, Langgarten 74. (6009

Hypothekendarlehne

zu 4¼ % einschließl. ½ % Amortisation, Stiftsgelder zu 4 % baar, nicht in Pfandbriefen, zu vergeben beim Subdirector der „Deutschland“, **Otto Hein**, Breitgasse 17, Danzig; ebendaselbst Brautaussteuer-, Militärdienst-, Kapital-Versicherungen u. s. w. von 100—100 000 ℳ.

Geschäftsgründung 1847.

Die Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons bewähren sich bei Verschleimung des Magens und der Brust wie bei Catarrhen als sehr wirksam.

Sie waren so freundlich, mir auf meinen Wunsch eine Probe Ihrer Malz-Präparate zu übersenden; da ich von denselben, namentlich vom Malzextrakts-Gesundheitsbier, bei meiner Enkelin eine gute Wirkung gesehen habe, und ebenso von den Brust-Malzbonbons, die ich selbst wegen meines Kehlkopf-Catarrhs verwendete, so ersuche ich Sie ergebenst mir zuzusenden.

Geh. San.-Rath **Dr. Hildebrandt** in Danzig.

An Herrn Johann Hoff, Erfinder der Johann Hoff'schen Malzpräparate, Besitzer von 76 hohen Auszeichnungen in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstellen in **Danzig** bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 3, **Hermann Lietzau**, Holzmarkt 1. (5861

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.
Nährend und stärkend für schwache Personen, zeichnet sich durch besonderen Wohlgeschmack aus.

25 JÄHRIGER ERFOLG



VERKAUF IN DEN APOTHEKEN
UND DROGUEN-HANDLUNGEN

Hechte und Maränen
empfing und empfiehlt
Albert Herrmann,
Fleischergasse 87.

Fr. gr. u. mittel Maränen, alle v. vorz. Geschm., soeben erh. Vorst. Gr. 23ᴵ. J. Hevelke geb. Krefft.

Pianinos, eisenfest, starken gesangl. Tones, neue u. gebr., gute Stutz u. and. gering. Flügel verk. (a. a. Theilz.) u. verm. bill. **Mahlke u. Co.,** Breitgasse Nr. 24ᴵ. (7878

Strohhüte
z. Waschen u. Modernisiren, sowie
Federn
zum Färben, Kräuseln und Reinigen erbittet rechtzeitig (8992
M. J. Jacobsohn,
Langgasse 78.



Geldschränke
von 75 ℳ an,
Geld=Cassetten
von 9 ℳ an
empfiehlt
H. W. Spindler.
8993) **Danzig.**

Habe größere Quantitäten Kartoffeln, Dabersche wie Champion, abzugeben. (8474
M. Frank,
Stolp in Pommern.

Beste schlesische und englische
Steinkohlen
für den Hausbedarf, sowie **trockenes Fichten- u. Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Coaks**
offerirt zu billigsten Preisen
A. Encke,
Burgstraße Nr. 8/9 (5706

Einen großen Posten
Kiefern Rollhölzer,
2,50 Meter lang, 12 cm Mitte, habe franco Wasser Danzig preiswerth abzugeben.
Adressen unter 8892 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wer ist so freundlich mir zur Deckung meiner Zwerg-Affenpinscher-Hündin einen rasseechten Hund gegen Abgabe eines Jungen zu leihen. Offerten unter 8797 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein größ. Quantum Sahne
täglich zu liefern, wird gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. 8996 in der Exped. d. Ztg. erb.

240 Masthammel,
wovon 140 Lämmer, stehen zum Verkauf. Abnahme Ende März.
Dominium Klecewo
per Mlecewo, Bahnhof.

8 sprungfähige Holländer Bullen,
gut geformt und reinblütig, verkauft
Dom. Lukoschin
bei Dirschau.

6 Stück holländische tragende
Stärken
und 4 holländische, schön geformte sprungfähige
Zuchtbullen,
im Alter von 1½—2 Jahren sind verkäuflich (8903
Dom. Senslau
bei Hohenstein Westpr.

Ein sehr rentables
Mahl- und Sägemühlengut
mit 70 Hektar Acker krankheitshalber billig zu verkaufen.
Adressen unter 8902 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine Gastwirthschaft mit Mühle, 5 Morgen kulm. Land, allein am Orte, sofort zu verkaufen.
A. Lemke,
Zeyersniederkampe bei Elbing.

Ein gut erhaltenes (Wahsner)
Billard
mit Marmorplatten nebst sämmtlichem Zubehör ist billig zu verkaufen **Oliva, Köllnerstr. 15.**

Heirath. Junge Dame mit 80000 ℳ wünscht zu heirath. Off. nur v. Herrn in guter Lebensstellung unt. „Glücklich“, Berlin Post 69.

Geld zu Hypothek u. jed. Zweck sof. **Courier** Berlin Westend 1.

Geld zu Hypoth. u. jed. Zweck **C. Schröder**, Berlin 62.

Stellenvermittelung.

Von sofort findet ein
Eleve
aus guter Familie Stellung. Auf Wunsch Familienanschluß.
Dominium Frögenau
(Ostpreußen.) (8964

Lehrlinge, zur Ausbildung als Schriftsetzer sucht **Exped. der Schönlanker Zeitung, Schönlanke a. Ostb.**

Stellensuchende jed. Berufs plac. schnell **Reuters Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.**

Junge Damen, in feinen Häkelarbeiten **sehr** geübt, finden Beschäftigung. Probearbeit erwünscht. Meldungen von 11—2 Uhr Vormittags. Gr. Schwalbengasse 17ᴵᴵ, links.

Mehrere Kindergärtnerinnen I., II. u. III. Kl. suchen zum 1. April Stellung in Familien. Auskunft ertheilt freundlichst Frau **Ch. Collas**, Poggenpfuhl 42ᴵᴵᴵ von 11—12 Uhr Vormittags.
Der Vorstand des Kindergartenvereins. (8496

Eine, den besseren Ständen angehörige Frau, in den dreißiger Jahren, wünscht einem Herrn auf dem Lande den Haushalt zu führen. Geh. w. wie liebev. Behandl.
Adressen unter 8987 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junges Mädchen, welches 3½ Jahre auf einer Stelle die Wirthschaft selbständig geführt, jedoch kleine Hausarbeit mit übernimmt, w. eine ähnl. Stelle b. e. Dame od. Hrn. z. übernehmen. Off. u. 9002 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ruhige geisteskranke Damen u. Herren u. Idioten jeden Alters f. a. Familienmitgl. freundl. Aufnahme. **Lawsken** b. Königsb. i. Pr. **Frl.'s Glage.** (8917

Knaben,
welche die hiesigen Schulen besuchen, erhalten gute Pension, liebevolle Aufnahme, sorgsame Pflege.
Adressen unter 8730 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

In anständigem Hause und guter Familie ist ein hübsch möblirtes, großes Zimmer und Kabinet an einen feinen Herrn oder Dame (Lehrerin oder dergleichen) **zum 1. März oder später zu vermiethen. Heil. Geistgasse 70ᴵᴵ.** Eingang Seifengasse. (8990

Mattenbuden 32, I. Etage, 5 Z., K., K., Beigel., Garten, für 1000 ℳ einschl. Wasserzins zum 1. April zu vermiethen. Besichtigung täglich von 12—1 Uhr.

Langgarten 97/99 ist e. herrsch. Wohn. v. 6 Zimm. u. Zubeh. rc. Eintritt in den Garten per 1. April cr zu vermiethen. Näh. daselbst im Bierverlags-Geschäft. (9000

Milchkannengasse 27
ist ein parterre gelegener
Laden
vom 1. April cr. billig zu vermiethen. (9001
Näheres zu erfragen bei
R. Deutschendorff u. Co.

Für die Suppenküche
gingen ferner bei mir ein: Aus einer Streitsache von Herrn Kafemann 18 M.
Emil Berenz.

Bei uns ging ferner ein: Cohn contra Hopp 1 ℳ, X. Y. Z. 3 ℳ. Zusammen 1370, 30 ℳ.

Für die Suppenküche in Neufahrwasser: Fleischer-Innung, Danzig, 20 ℳ.
Exped. der Danziger Zeitung.

Zu spät in den Besitz Ihrer Offerte gelangt; bitte heute an derselben Stelle zwischen 4½ bis 5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.